This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Vaterländisches Archiv

für

Wissenschaft, Kunst, Industrie und Agrikultur,

oder

Preußische Provinzial-Blätter.

Herausgegeben,

unter Mitwirkung vieler Gelehrten, Beamten, Künstler, Kaufleute, Landwirthe u. s. w.,

von

O. W. L. Richter.

Sechsundzwanzigster Band.

August-Heft.

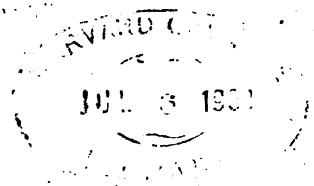
Königsberg, 1841.

Gedruckt in Hartung's Hofbuchdruckerei.

In Kommission bei der Buchhandlung der Gebrüder Borträger.

Aufgeschnittene oder beschmutzte Hefte werden nicht zurückgenom

Slav 5498.4



Wolcott fund.

Digitized by Google

I.

Der Schwedisch-Polnische Krieg in Preußen von 1626—1629.

Von F. Gottschalk in Preußisch-Eilau.

Polen, nach dem Aussterben des Jagellonischen Mannsstammes im Jahre 1572 ein Wahlreich, hatte seine Krone dem Prinzen Sigismund von Schweden am 19. August 1587 gegeben. Dieser, ein Sohn Königs Johann von Schweden, war von seiner Mutter Catharina, einer Schwester des letzten Jagellonen Sigismund August, einer wahren katholischen Zelotin, strenge für die katholische Kirche erzogen, und hielt fest an derselben, theils aus ursprünglicher Neigung, theils in der Hoffnung, daß er einst den Polnischen Thron besteigen könne, obgleich er mitten in einem ganz protestantischen Lande lebte. Der hohen Aristokratie Schwedens war diese Erziehung Sigismunds nicht ungelegen, denn es entging ihr nicht, daß, käme Sigismund auf den Polnischen Thron, er, wolle er sich denselben erhalten, in Polen bleiben müsse; alsdann aber würde Schweden durch einen Reichsrath regiert werden, der, zusammengesetzt aus dem hohen Adel, diesem ein Feld biete, seinen Einfluß, die alte Adelsherrschaft und mit dieser die Verwirrung, welche Gustav Wasa's kräftige Hand gestürzt, wieder erlangen und herstellen zu können. [1]) Diese weither vor-

1) Gustav Adolf sagt in der von ihm eigenhändig geschriebenen Geschichte seines Vaters Karl IX.: „gewisse Gesellen hätten Johann gerathen, seinen Sohn Sigismund in der katholischen Religion zu erziehen, damit er die Krone Polens und Schwedens vereinigen könne."

Digitized by Google

bereitete Politik drohte in Erfüllung zu gehen, als es gelang, dem Prinzen Sigismund die Polnische Krone zu verschaffen, bei welcher Gelegenheit die nach Polen gesendeten Schwedischen Reichsräthe Sparre und Brahe gegen ihre Vollmacht die Versicherung gaben: »wenn Sigismund zum Könige gewählt werde, so sollten Estland und Schwedisch-Livland den Polen eingeräumt werden.« In Schweden fand diese Bedingung heftigen Widerspruch und ließ sich nur in Polen zu Gunsten desselben dadurch ausgleichen, daß Sigismund bei seiner Krönung in Krakau die Erklärung gab, die Abtretung werde sich leicht, ja unter einem Herrscher beider Reiche fast von selbst machen.

Sigismund bestieg 1592 den Thron Schwedens nach dem Tode seines Vaters Johann, wo sein Onkel, der eifrig protestantische Herzog Karl, sogleich zum Reichsgubernator ernannt wurde. Nun fingen auch die Intriguen um den Besitz der Gewalt an, die der Adel mit dem Könige und dem Herzoge theilen wollte, da Sigismund so schwach war, die ihm von der Aristokratie vorgelegten Bedingungen, die eine Bevorzugung des Adels und eine Wiederherstellung alter Privilegien in sich schlossen, anzunehmen, wozu vorzugsweise noch kam, daß Sigismund, dessen katholische Erziehung gegen das Testament Gustav Wasa's, nach welchem der König sich zur protestantischen Lehre bekennen müsse, zugelassen war und den man deshalb nicht von dem Throne ausschließen konnte, von sich befürchten ließ, er werde Schweden zur katholischen Kirche zurückzuführen suchen. Alles endete damit, daß nach einigen Jahren beide Reiche einer gemeinschaftlichen und unnatürlichen Regierung entzogen wurden. Nach langem Widerstreite und nachdem Sigismund mit seinen Rathgebern, den Jesuiten, alles versucht hatte, der katholischen Lehre in Schweden wenigstens Duldung zu verschaffen, mußte er die ihm vorgelegten Beschlüsse der Kirchenversammlung von

Digitized by Google

Upsala am 29. Februar 1594 bestätigen. Das Augsburgische Bekenntniß ward hier aufs Neue proklamirt, und die Liturgie des Königs Johann — ein Wirrwar von katholischen und lutherischen Lehrbegriffen — verdammt; ferner sollte keine Ketzerei im Lande geduldet werden, sondern nur lutherischer Gottesdienst allein. So setzte sich hier der Protestantismus fester, als er jemals gewesen war.

Sigismund, der den Verlust seiner Krone durch den kräftigen Karl fürchtete, glaubte sie nur noch durch eine schlaue Politik zu erhalten, welche die Macht und das Interesse des Gubernators und der Reichsräthe theilen und letzteren zeigen sollte, sie könnten doch das werden, was der Senat in Polen ist. Aber der Herzog bändigte mit Hilfe des Bürger- und Bauernstandes in den Reichsversammlungen den Adel, der sein kräftiges Regiment ungern sahe und, gestützt auf Sigismund, unausgesetzt Kabalen gegen denselben schmiedete; Karl redete in den Reichstagen nur die Bürger und Bauern allein an, die dann riefen: »ja Herr, wir wollen Euch vertheidigen, so lange unser Blut warm in den Adern ist.« Zugleich hoben sie ihre Aexte und Knüttel — andere Waffen hatten sie damals noch nicht — auf gegen die Adligen und drohten sie todtzuschlagen.

So konnte Karl, vereinigt mit dem Schwedischen Volke, fester und kühner die Regierung verwalten, und die Beschlüsse der Reichstage gegen Sigismund behaupten. Ja als dieser 1598 mit einem Heere landete und bei der Stangebro (Stangbrücke) geschlagen wurde, griff Karl doch noch nicht nach der Krone. Es kam noch ein Vertrag zu Stande, durch den Sigismund und seine Nachkommenschaft den Thron behalten sollten, wenn er nach den Gesetzen zu regieren schwöre. Sigismund nannte die Bedingungen, nachdem er sie angenommen, erzwungen und eilte nach Polen zurück. Verhandlungen brachten kein zufriedenstellendes Resultat und so ward Karl im Februar

Digitized by Google

1600 auf dem Reichstage zu Linköping zum Könige mit seinen Nachkommen erwählt. So entscheidend diese Erklärung auch war, so nahm doch erst später der Herzog den Königstitel an; er wollte den Erfolg des Krieges abwarten, der jetzt mit den Polen anfing, das Schwedische Volk auf die Bahn der Eroberungen, reich an Ehre und Unglück, führte und unser Preußen oft genug zum Kampfplatz machte, auf dem die streitenden Theile ihre Ansprüche ausfochten, und dadurch vielfaches Unglück und großes Elend bereitete. Eine Erbfolgeordnung hob 1604 feierlich Karl auf den Thron und sicherte seinen Kindern die Nachfolge. So hatte er ein Ziel erreicht, nach dem sein Inneres trachtete, während er es äußerlich zu verschmähen schien.

Als die Beschlüsse des Reichstags zu Linköping Sigismund mitgetheilt wurden, erhielt er von der Reichsversammlung zu Warschau dadurch, daß er Estland an Polen abtrat, das Versprechen von Hilfe gegen Schweden. Kaum hatte dies Karl erfahren, als er mit einem Heere im Sommer 1600 nach Livland übersegelte und den Krieg begann. Mit abwechselndem Erfolge wurde derselbe mehre Jahre geführt, und als Karl IX. am 30. October 1611 starb, erbte denselben sein Sohn Gustav Adolf.

Die Nachricht von dem Tode Karl IX. hatte die Hoffnungen Sigismunds von Neuem belebt. Er, der die Ansprüche auf den Schwedischen Thron nie aufgegeben hatte, glaubte jetzt gegen die zarte Jugend des Sohnes — Gustav Adolf war 1594 geboren, also im 18ten Jahre — das ausrichten zu können, was er gegen den kraftvollen Vater nicht vermocht hatte. Polens Macht, durch Kriege gegen Schweden und Rußland erschöpft, konnte ersterem Reiche nicht furchtbar werden, daher Umtriebe und Ränke helfen sollten; alles scheiterte aber an dem Geist und dem offenen Charakter des jungen Königs, der zugleich mit dem Kriege gegen Polen auch einen gegen Rußland geerbt hatte, und um sich den mit letzterer Macht vom Halse

Digitized by Google

zu schaffen, in einen Waffenstillstand mit Polen willigte, der am 10. Juni 1614 auf kurze Zeit geschlossen, später mehre Male erneuert, dann bis Ende Septembers 1620 verlängert wurde. Nach Ablauf desselben wurde der Krieg kraftvoll geführt, Gustav Adolf landete mit 10,000 Mann im Juli 1621 in Livland und schloß sogleich Dünamünde ein, welches nach kurzem Widerstande sich ergab. Nun war Gustav Adolf Herr der Düna und konnte sofort zur Belagerung Riga's schreiten, welches jeder Hilfe von der See her beraubt wurde. Die Bürgerschaft leistete einen ausgezeichneten Widerstand, mußte sich aber, von Polen gänzlich verlassen, ergeben und am 16. September hielt Gustav seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Nach dieser Eroberung wurde den Polen ein Waffenstillstand bis zum Sommer 1622 bewilligt, da auch das Schwedische Heer durch viele Krankheiten sehr geschwächt war. Sigismund sahe recht gut ein, daß der Kampf mit seinem Gegner nur dann für ihn entscheidend werden könne, wenn er den Kampfplatz nach Schweden selbst verlege, anstatt ihn, wie bisher, im eigenen Reiche zu führen. In Danzig hoffte Sigismund mit leichter Mühe zur Ueberschiffung seines Heeres eine ansehnliche Flotte zusammenzubringen. Davon benachrichtigt erschien Gustav im nächsten Jahre mit einer beträchtlichen Flotte unerwartet am 30. Juni vor Danzig, um sich selbst zu überzeugen, wie weit die Rüstungen Sigismunds, die groß und umfassend geschildert wurden, schon gediehen wären. Sogleich nach seiner Ankunft auf der Rhede ließ er bei der Stadt Danzig anfragen, ob es seinen Hafen zu Feindseligkeiten gegen ihn hergeben wolle? Der Magistrat verschob die Antwort, wie es so herkömmlich, wenn man mit sich noch nicht einig ist, was man zu thun gedenke; da ließ Gustav Adolf zwei Danziger Kauffahrer wegnehmen und sogleich erklärte der Magistrat: von Danzig habe der König gewiß Nichts zu fürchten. Ueberzeugt davon, daß die Anstalten, die sein

Digitized by Google

Gegner dort mache, sehr geringe wären und keine Besorgnisse erregen könnten, segelte der König nach seinem Reiche zurück.

Ungern hatte Gustav Adolf die Waffenruhe wieder bis zum 1. Juli 1625 verlängert, denn er sahe wohl, daß eine so unbestimmte und schwankende Ruhe schädlicher wäre, als ein kraftvoll geführter Feldzug und war entschlossen, eine Waffenruhe ferner nicht mehr zu bewilligen. Der Widerstand, den sein Gegner vielleicht zu leisten im Stande war, mußte sich auf diejenigen Mittel gründen, welche ihm der Polnische Reichstag durch den Einfluß der hohen Geistlichkeit, bestehend aus Sigismund persönlich ergebenen Männern, die er unter dem Einfluß des Nuntius zu ihren Stellen beförderte, bewilligt hatte; jene jedoch wurden von den Landboten, die dem Senate schon als politischen Körper gern entgegentraten, abgeschlagen und Sigismund erhielt nicht einen Heller. Doch verzagte derselbe nicht, besonders da der kaiserliche Hof in Wien, dem es nicht unbekannt war, daß Unterhandlungen angeknüpft waren, Gustav Adolf in die deutschen Kriege mithineinzuziehen und der Alles aufbieten mußte, den König von Schweden in Polen zu beschäftigen, Hilfe versprach.

Der Stillstand hatte ein Ende, und der Krieg wurde fortgesetzt. Gustav landete 1625 in der Düna, eroberte ganz Lievland, ging dann über diesen Fluß nach dem nördlichen Litthauen, eroberte dort soviel, als er selbst gewollt, wie die Polen sich ausdrückten, setzte den Feldzug im Winter fort und erfocht am 7. Januar 1626 einen großen Sieg bei Wallhof gegen die Polen unter Leo Sapieha. Im März kehrte Gustav Adolf nach Schweden zurück und traf hier alle Anstalten zu einem Feldzuge, der noch in demselben Jahre von Preußen aus gegen Polen geführt werden sollte und ihm die großen Vortheile darbot, seine Operationen die Weichsel entlang nach dem Innern und der Hauptstadt Polens zu leiten. Durch die leichte Ver-

Digitized by Google

bindung zur See über Pillau hoffte er die Eroberungen eher behaupten zu können, als durch das rauhe, unwirthbare Litthauen; er kam dadurch auch Deutschland näher, wohin seine selbstsüchtigen Pläne fortwährend gerichtet waren, ja in Marienburg sprach er sich im Juli 1626 zu den Abgeordneten der Preußischen Oberräthe im Laufe der Unterhandlungen darüber aus: »könnte man jedoch Friede oder einen aufrichtigen Stillstand machen, so wäre er auch wohl zufrieden, und wollt sich bald nach Deutschland wenden.«[2]) Dann versprach auch seine Verschwägerung mit dem Brandenburgischen Hause ihm besondern Nutzen, obgleich die Verbindung der Prinzessin Marie Eleonore mit Gustav Adolf wider den entschiedenen Willen des Kurfürsten Georg Wilhelm vollzogen worden war.[3]) Georg Wilhelm aber, selbst ohne eigene Einsicht und Kraft, war nicht im Stande unter den damaligen Staatsverhältnissen, eine würdige Stellung zu nehmen; er schwankte immer, wie ein Rohr im Sturm, von der einen Seite auf die andere, ohne irgend etwas ganz zu sein.[4]) Bei der Ausdehnung und Zerstückelung seiner Staaten befand er sich in einer, den kriegführenden Mächten gegenüber mißlichen Lage, bei der es schwer war, sich mit Sicherheit zu entscheiden. Kaiser Ferdinand II. hatte seine Gegner in dem Kriege, der seit 1618 ins neunte Jahr geführt wurde, alle besiegt, forderte vom Kurfürsten, daß er sich ihm anschließe und seine siegreichen Heere standen in der Nähe seiner Staaten; Besorgnisse genug für ihn, falls er es ablehnte; denn ein Kurhaus

2) Beiträge zur Kunde Preußens. Bd. I. S. 49.

3) Als der Kurfürst seinen Ständen davon Nachricht gab, bediente er sich der Ausdrücke „daß er darüber so perplex geworden, daß er sich noch gar nicht zu finden wisse.“ v. Baczko, Geschichte von Preußen. Bd. 5. S. 36.

4) Stenzel, Geschichte des Preuß. Staats. Bd. I. S. 423 u. f.

Digitized by Google

hatte der Kaiser ja schon vernichtet. »Der Kaiser ist doch die von Gott gesetzte Obrigkeit,« meinte der Kurfürst; »ich habe nur einen Sohn. Bleibt der Kaiser Kaiser, so bleibe ich und mein Sohn auch wohl Kurfürst, wenn ich mich an dem Kaiser halte.« Ja Ferdinand, besorgt, daß dem Schwedischen Könige durch seinen Schwager Hilfe zukommen würde, hatte es veranstaltet, daß der Deutsche Orden wieder mit seinen Ansprüchen auf Preußen auftrat, und dem Hochmeister von Westernach am 12. Mai 1625 die urkundliche Zusage gegeben, daß ihm Preußen wieder eingeräumt werden solle. Für das Herzogthum Preußen, damals dem Hause Brandenburg als Lehn von der Krone Polen gehörend, war die zu ergreifende Politik noch schwieriger; für Schweden entschied der Protestantismus, welchem Preußens Bewohner anhingen, der hier mit wahrer Wuth gegen Andersglaubende verfochten wurde; für Polen entschied die Lehnspflicht gegen ein mächtiges Reich, welches, enge mit dem Deutschen Kaiser verschwägert, von ihm Hilfe erhalten konnte. Der Kurfürst gehorchte auch den Anforderungen des Lehnsherrn, der bereits 1620 verlangte, daß der Hafen Pillau mit Kriegsschiffen gedeckt werden sollte, damit ihn die Schweden nicht als Landungsort benutzen könnten; Pillau war der beste und tiefste Hafen an Preußens Küste und Danzig vorzuziehen, welches auch zu fest war, um gleich genommen werden zu können. Die Stände des Herzogthums Preußen aber, weit entfernt etwas zur Landesvertheidigung beizutragen, thaten damals den Vorschlag, daß man, um die Kosten der Rüstungen zu bestreiten, mit Polnischer Bewilligung, einige Domainen verpfänden möchte. Der Kurfürst hatte in Preußen bei dem Antritte seiner Regierung 1619 einen harten Stand; im Lande gab es Unruhen, Kabalen und Streitigkeiten, der er im Laufe seiner Regierung nicht Herr werden konnte. Die Stände, alle lutherisch, vereinigten sich mit den katholischen Polen gegen den reformirten Kur-

Digitized by Google

fürsten und suchten ihn seiner Religion wegen ganz von der Regierung auszuschließen. Als er endlich dadurch, daß er die Privilegien der Stände bestätigte und das Versprechen gab, wenn er im Lande wäre, selbst zu regieren und nur Preußischen Räthen allein die Verwaltung anzuvertrauen, die Stände zur Nachgiebigkeit gebracht hatte, daß sie der Bekehnung von Polen durchaus nicht hinderlich sein, auch es Sigismund überlassen wollte, zu bestimmen, wie der Privatgottesdienst der Reformirten auf dem Schlosse gehalten werden solle, so brach erst die Geistlichkeit recht gegen ihn los und eiferte mit beispielloser Wuth gegen ihn. Nach langen Streitigkeiten, (die Polen hatten auch eine Kommission nach Königsberg geschickt, die es mit den Ständen hielt) gaben Bestechung und Geld, bei beiden Theilen angewendet, ein Resultat. Herzog Georg Wilhelm unterwarf sich allen von seinen Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen. Die Parthei des Herzogs bei den Ständen, die Protestirenden genannt, war nur durch Geld für ihn gewonnen, mit Geld allein wurden auch die Gegner, die Querulirenden genannt, still und nachgiebig gemacht, Geld wirkte bei der Polnischen Kommission, bei den höchsten Staatsbeamten Polens und bei dem Könige; für letzteren bewilligte der Landtag 200,000 Gulden (33,333⅓ Thaler). Diese Verhältnisse unter den Partheien in Preußen, von einer herrschsüchtigen, übermüthigen Aristokratie geführt, bieten eine abschreckende und unerfreuliche Seite dar, weil überall nichts als Eigennutz, Herrschsucht und religiöser Fanatismus sich findet, ein edler Zweck ganz unbekannt war.

Am 5. Juli 1626 erschien Gustav Adolf mit seiner Flotte auf der Rhede vor Pillau; sie war 150 Segel stark und führte in 13 Regimentern zu Fuß und 9 Reiterkompagnien 20,000 Mann herüber. Der König von Schweden gehörte zu den Männern, die der Himmel alle Jahrhunderte nur einmal kommen

Digitized by Google

läßt, und die oft nicht einmal in der Geschichte ganzer Völker gefunden werden. Als Feldherr steht er hoch; über seinen Werth als solcher hat sich der beste Richter, der Kaiser Napoleon, ausgesprochen, der ihn unter die sieben Feldherren der Weltgeschichte zählt. Mit einem scharfsinnigen und durchdringenden Verstande war er der Schöpfer einer neuen Taktik, die auf einfachere und raschere Evolutionen basirt, seine schwerfälligen Gegner überall niederwarf; mit der höchsten Geistesgegenwart vereinigte er die größte Besonnenheit und die ruhigste Ueberlegung; sein höchst thätiger und unternehmender Geist ließ ihn nie unbesonnen handeln, mit tiefer Ueberlegung legte er jeden Plan an und verfolgte ihn mit Ausdauer und Standhaftigkeit. Unvergleichlich und bis dahin unerhört war sein Auftreten mit einer selbstgeschaffenen, wohldisciplinirten Armee, tapfer gegen den Feind und menschlich gegen den wehrlosen Einwohner, der damals durch die roheste Zügellosigkeit geworbener Soldaten, meistens der Auswurf aller Völker und Jedem dienend, unendliche Leiden ausstehen mußte. Als Krieger war seine Tapferkeit in vielen Schlachten erprobt. Unbeschränkt war seine Herrschaft über die Gemüther, er war durch seine Sache, wie durch seine Eigenschaften der Mann des Volkes; in allem, was er that und sprach, offenbarte sich das Walten des großen Geistes, der die Schwächeren mit sich fortreißt, indem er sie nicht durch Furcht, sondern durch Liebe unterwirft; größtentheils verdankte er diese Herrschaft nur den trefflichen Eigenschaften seines Herzens. Stets mäßig im Glück ist er keinesweges durch dasselbe überrascht, wie erstaunlich dasselbe auch erscheinen mag, er hatte jenen unbegrenzten Blick über die Welt, der allen Eroberern angeboren ist.

Um den Hafen Pillau, damals ein unansehnlicher Ort, der durch eine kleine Schanze, die zum Schutz der dort errichteten Zollbude angelegt war, vertheidigt wurde, gegen Angriffe von der See her zu sichern,

Digitized by Google

hatte der Herzog Georg Wilhelm vier Schiffe von Danzig gegen 900 Gulden (150 Thaler) monatlich gemiethet und in die Schanze eine Besatzung von 104 Mann gelegt, der es an hinlänglicher Munition fehlte und die der Oberstlieutenant v. Hohendorf zum Befehlshaber hatte. Von den Schiffen war jedoch das eine in einem Sturme auf den Strand gerathen, die drei anderen suchten zu entfliehen, als die Schweden sich zeigten, wurden von denselben eingeholt, aber wieder freigelassen, da die Besatzung versprach, gegen Schweden nicht mehr dienen zu wollen. So wie die Nachricht von dem Erscheinen der Schwedischen Flotte und von dem Verlangen des Königs zu landen, denn sein Angriff gelte dem Bisthum Ermland, nach Königsberg gekommen war, zugleich mit der kurzen Anfrage: ob man Preußischer Seits sich als Freund oder Feind gegen ihn verhalten wolle? schickten die Preußischen Oberräthe eine Deputation, bestehend aus dem Obersten Wolf von Kreytzen, dem Rath Ludwig von Kalckstein und dem Sekretair Winter ab, um mit dem Könige in Unterhandlungen zu treten. Diese fanden bei ihrer Ankunft am 7. Juli gerade sein Heer im Ausschiffen begriffen und Pillau bereits in seinem Besitz. Die Herren hatten den Auftrag, den König nach der Ursache seiner Landung zu fragen, warum er sich des Hafens bemächtigt, und was das Land von ihm zu erwarten hätte? auch sollten sie verlangen, daß er von seinem Vorsatze abstehe und Pillau räume. »Lieben Leute!« entgegnete er ihnen auf diese Forderungen, »ich möchte wünschen, daß ich eures Kurfürsten Land nicht so viel, als ich mit meinem Fuß bedecken kann, hätte betreten dürfen. Aber die natürliche Lage dieses Orts, dadurch ich meinen Feinden beikommen kann, hat mich genöthigt, meinen Zug hieherzunehmen, und durch diesen Hafen die Beleidigungen, womit ich und mein Vater von dem Polnischen Reichstage für ihren Erbfeind ausgerufen worden, mit Macht zu rächen. Daher bin ich ent-

Digitized by Google

schlossen, die Pfaffenknechte da drüben (nach der Gegend des Ermlandes zeigend) zu besuchen und ihnen zu beweisen daß ich ihr Feind bin. Wider euren Kurfürsten, dem dies Land gehört, habe ich keine Feindseligkeiten und es ist mir leid, daß dieser Ort ihm, als meinem Schwager und werthen Freunde, zukommt. Ich wollte wünschen, daß dieser Hafen zwei Mal weiter, außer dem Herzogthume läge, jetzt aber kann ich es nicht ändern. Ich begehre keinen Acker noch soviel Land, als ich mit meiner Hand wegtragen kann; sondern will diesen schlechten Sandplatz nur eine Zeit lang zu meinem Rückhalt brauchen. Die Schanze, die darauf steht, ist nicht viel werth, ich will sie erweitern und besser verlassen, als ich sie gefunden habe. Ich verlange von Euch keinen Beistand, nur daß man mir diesen geringen Platz gönne. Das Haus dort (auf die Zollbude zeigend) mag bleiben, ich will dem Kurfürsten von seinen Einkünften nichts entziehen. Wenn man nur mein Freund sein will, so will ich euch bei wahren Worten versichern, daß den Unterthanen von meinen Soldaten nicht ein Huhn soll genommen werden. Im Gegentheil aber, wenn man auf mich einen Schuß thun wird, will ich dieses Landes öffentlicher Feind sein, und euch rechtschaffen auf die Wolle greifen. Ich verlange daher, daß ihr euch kurz erklärt: ob ihr meine Freunde sein wollt? Mit dem Bisthum bin ich nicht allein zufrieden, ich will mich auch der Weichsel bemächtigen. Eine große Sache bin ich eingegangen, darauf meiner Krone Wohlfahrt beruht und meinen Hals angehet. Es dünkt mich übel angewandt, wenn ihr euch mit vier Schiffen schlagen wollt. Es wäre besser, ihr nehmet die 900 Gulden, die ihr monatlich für die Schiffe gebet, und schickt sie dem Kurfürsten hinaus in die Mark, da hat er sie nöthig gegen Wallenstein und Mansfeld. Ihr dürft euch vor den Polen nicht fürchten, es sind ja in diesem Herzogthum über tausend von Adel, die können sich leicht solchem Einfall widersetzen. Ihr habt junge

Digitized by Google

Cavaliere bei euch (sich an diese wendend): Ihr sollt selbst eine Kompagnie werben, wenn euch Ueberlast gethan werden will, und auf die Pfaffenknechte zuschlagen! Tretet zu mir über, ich will euer General sein und euch schützen helfen!« Auf alle diese Vorstellungen antworteten die Deputirten nur, daß sie darüber nichts sagen könnten, alles aber den Oberräthen anheim stellten. Sie gingen nach Königsberg zurück.

Hier fanden es die Oberräthe und die Städte Königsberg eben so unmöglich, sich dem Könige zu widersetzen, wie gefährlich mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen; selbst eine Neutralität mit ihm einzugehen trugen sie Bedenken; der Landrath von Fischhausen, Fabian von Borcke und der Sekretair Winter erhielten wieder den Auftrag, vom Könige einen dreiwöchentlichen Aufschub seines Weitermarsches zu erbitten, damit Ermland von einem feindlichen Einfalle verschont bleibe und sie sowohl an den König von Polen, als an den Kurfürsten um Vermittelung eines Stillstandes oder eines Friedens sich wenden könnten. Am 8. Juli als die Deputation vor Gustav Adolf in der Kajüte seines Schiffes erschien, sahen sie, daß er eben sein Heer nach dem gegenüberliegenden Ermland übersetzen ließ und nachdem sie ihre Aufträge ausgerichtet hatten, antwortete der König: »Günstige Herren! Ich habe euer Anbringen vernommen und kann zwar wohl leiden, daß Ihr euch wegen eines Friedens wollt verwenden. Es ist mir aber eine Stunde jetzt so lang als sonst ein ganzes Jahr. Zaudern und warten kann ich nicht. Der gefaßte Entschluß muß ins Werk gesetzt werden. Kann ich daher heute mit gutem Winde hinüberkommen, so will ich den morgenden Tag nicht erwarten. Wenn ich aber eine Stadt, zwei oder drei im Bisthum inne und mein Volk ausquartiert habe, so kann ich es wohl auf einen Stillstand ankommen lassen. Oder wollt ihr mir so lange in Königsberg Station geben? Was

Digitized by Google

bringt ihr mir aber auf mein gestriges Begehren für eine Resolution? Habe ich mich zu euch als Freunden oder Feinden zu versehen? dessen muß ich vor allen Dingen versichert sein!« Borcke versicherte, daß die Oberräthe es mit dem Frieden ernstlich meinten, aber sie glauben, rücke er weiter vor, so werde der König von Polen wohl schwerlich etwas davon hören wollen, er möge also seine Einwilligung zur Vermittelung geben und nicht weiter vorgehen. Da entgegnete Gustav Adolf: »Den verlangten Stillstand kann ich durchaus nicht bewilligen, denn ich bin zum Fechten hiehergekommen. Es wird auch schwerlich einen Frieden geben, wenn der König von Polen König von Schweden sein will. Wenn ihr meines Schwagers Unterthanen nicht wäret, so dürfte ich euch nicht fragen, ihr wäret meine Feinde; habet es Gott zu danken, daß ihr meines Schwagers Unterthanen seid, darum fordere ich von euch eine Erklärung. Ihr wollt von meinem Schwager, eurem Herrn, eine Resolution haben, sie wird doch sehr schlecht, weder kalt noch warm sein. Ich bitte daher Gott von Herzen, daß er euch heilsame Rathschläge gebe, damit ihr euch wohl resolvirt und nicht den Mittelweg geht, denn: seht die Exempel in Deutschland! da haben sie es auch gethan und keinen erzürnen wollen, was ist daraus erfolget? Sie haben Haus und Hof, etliche die Seligkeit verloren. Nehmt euch Livland zum Exempel. Ich weiß wohl, daß man aus Preußen Starosteien machen will, — das ist in Livland auch geschehen. Es sind auch drei oder vier Starosteien geworden, die auch ehrliche Leute waren, hat man für Sklaven gehalten und à coup de baton traktiret. Ich werde von hier zugreifen, und die Polen von dort — und wenn ihr jetzt noch soviel thut, werden sie doch sagen: ihr habt das Tief verloren und wäret Verräther! da ihr es nicht habt ändern können. Sie werden also doch sengen und brennen.« Die Abgeordneten blieben bei ihrer Instruktion, daß die Oberräthe nichts ohne

Digitized by Google

Einwilligung ihres Herzogs thun würden, dessen Antwort sie einholen müßten und beurlaubten sich vom Könige, der aber von den Städten Königsberg in drei Tagen eine Entscheidung wegen der verlangten Neutralität begehrte.

Gustav schiffte sein Heer von Pillau nach Braunsberg hinüber, in dessen Nähe es landete, nachdem der König zur Vertheidigung der Einfahrt bei Pillau einige Kriegsschiffe zurückgelassen hatte, und der Reichsadmiral Gyllenhjelm nach der Rheede vor Danzig segelte, auch da sich der Zolleinkünfte zu bemächtigen. Unter dem Feuer von Braunsbergs Wällen näherte sich am 8ten das Schwedische Heer der Stadt, hieb die Thore ein und verfolgte die Polnische Besatzung. Braunsberg mußte für den Widerstand, welchen es leistete, eine Kontribution von 50,000 Schwedischen Thalern zahlen, außerdem verlor es die Bibliothek, die das dortige Jesuiten-Kollegium besaß, welche nach Upsala geschickt wurde, ferner mußten die Mitglieder des Kollegiums die Stadt gänzlich räumen. Sein weiterer Marsch ging über Frauenburg, welches sich am 12ten ergab, über Tolkemit nach Elbing. In Tolkemit erreichte eine neue Gesandschaft der Oberräthe den König; sie bestand aus dem Landrath Freiherr von Kittlitz, dem Rath Bernhard von Königsegg, dem Sekretair Winter und dem Altstädtischen Rathsverwandten Hiob Löpner, und sollte nochmals um längeren Aufschub zu der von den Oberräthen verlangten Erklärung bitten, auch daß die Städte Königsberg, da sie so wie die anderen Städte dem Kurfürsten unterworfen seien, nicht eine Neutralität für sich eingehen könnten, ferner darauf antragen, daß der gehemmte Pfund-Zoll in Pillau freigegeben und das Land mit der geforderten Victualien-Zufuhr, so wie mit anderen Hilfsleistungen an Pferden u. s. w. verschont bleibe. »Ich habe mich gegen die vorigen Gesandten, sagte der König, gleich erklärt, daß ich nicht gekommen wäre, meinem Schwager und seinem

Digitized by Google

Lande etwas Feindseliges zuzufügen; allein ich sehe, ihr wollt euch gegen mich doch nicht als Freunde erklären. Ihr seid närrische Leute! Ihr habt dem Könige von Polen die schuldige Beschützung des Hafens von Pillau nicht geleistet, ich habe also zu meiner und meines Staates Sicherheit mich desselben bemächtigen und ihn mehr befestigen müssen, weil es dasselbe Loch ist, wodurch ich wieder heraus muß. Es ist also nicht rathsam, daß ihr lange auf Bescheid vom Kurfürsten wartet und wäre besser, daß ihr euren Herrn nicht damit impliciret. Denn ihr seid diejenigen, die die Pacta mit dem Könige und der Krone Polen auf's Neue geschmiedet und meinem Schwiegervater mit eingemischt: welche Pacta ihr dermaleinst wieder werdet in euren Hals fressen müssen. Des Pfund-Zolls habe ich mich nicht bemächtiget, sondern meinen Offizieren befohlen, weil mir an dem Hafen viel gelegen ist, daß sie die Schiffe untersuchen sollen, ob etwa Danziger oder Elbinger darunterstecken. Wegen der zwanzig Pferde, die ich verlangt, sollt ihr kein Aufsehen machen, ich bezahle für jedes täglich einen halben Thaler. Hättet daher, da ihr keine andern Resolutionen bringen wollen, wohl zu Hause bleiben mögen.« Zu dem Abgeordneten Königsbergs sagte er: »mir grauset, daß ich solch eine Stadt hinter meinem Rücken gelassen. Ich hätte gerade nach Königsberg marschiren sollen, allein ich habe meinen Schwager und sein Land verschont. Wenn ich aber mit Elbing fertig bin, die ich morgen zu begrüßen gedenke, so will ich sogleich zurückmarschiren, wenn ich von euch etwas Feindliches bemerke.« Als die Abgeordneten nach langem Gespräche von ihrem Auftrage nicht abgingen, fuhr der König fort: »Was soll ich sagen: Ihr kommt mir vor, als einer der malade ist. Ihr seid krank und wollt die Arznei nicht nehmen, die euch gesund macht. Ich sehe wohl, ihr könnt euch nicht resolviren. Ich werde sehen, wie ihr euch verhalten werdet. Werdet ihr stille sein, so ist es gut,

Digitized by Google

wo nicht, so werde ich mir, wenn ich mit Elbing fertig bin, die Mühe nicht verdrießen lassen, zurückzumarschiren und alles einzunehmen, was ich kann. Ich will die reifsten Birnen vorher abschütteln. Ich sage es euch voraus was ich thun will. Wenn ich Elbing einhabe, will ich so eine Katz herumbauen, die wohl vor sich kratzen soll. Und da will ich alsdann sedem belli machen, nachher mich nach Pillau begeben, dasselbe dermaßen befestigen, daß mich nicht leicht einer aus der Herberge treiben soll; hernach mit meinen Schiffen nach Königsberg kommen und euch lehren Ja oder Nein sagen!« Mit diesem Bescheide mußten die Abgeordneten nach Königsberg zurückkehren.

Am 15ten erschien das Schwedische Heer vor Elbing, welches sich in Vertheidigungstand gesetzt hatte. Von der Bürgerschaft konnten nur 400 bewaffnet werden, weil eine verheerende Pest einige Jahre vorher arg gewüthet hatte; außerdem hatte die Stadt 140 Mann angeworben und die Mündung des Elbing mit einem versenkten großen Kahn unfahrbar gemacht. Die Stadt hatte sich an den König Sigismund gewandt und um Hülfe gebeten, der sie aufforderte, sich tapfer zu wehren, auch versprach, ihre Noth dem bald zusammentretenden Reichstag vorzulegen. Den Elbingern konnte aber mit diesem papiernen Trost wenig gedient sein. In der Aufforderung sich zu ergeben sagte Gustav Adolf: »Ich könnte Euch etliche Tonnen Goldes als Brandschazzung auflegen, allein ich verlange weder Euer Geld noch Euern Untergang. Ich führe bloß deswegen Krieg, um Frieden zu erhalten, und werde Euch im Genusse Eurer Verfassung und Eurer Freiheiten schützen. Nur müßt Ihr mir Eure Thore öffnen, wozu ich Euch vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit gestatte.« Ehe noch der Termin verstrichen war, erschien Gustav Adolf vor den Thoren der Stadt, und der Magistrat, theils durch Drohungen, theils durch freundliche Eröffnungen vermocht, bewilligte die Auf-

nahme der Schweden. Sogleich, es war der 16. Juli, hielt der König seinen Einzug in die Stadt, welche eine Besetzung von 1300 Mann unter Benedict Oxenstjerna erhielt. Von hier brach das Schwedische Heer gegen Marienburg auf, wo der Woywode Konarski Anstalten gemacht hatte, sich zu halten, aber beim Erscheinen des Feindes sogleich die Flucht ergriff. Am anderen Tage, am 18ten, ergab sich die alte Ordensburg.

Hier trafen am 19ten wieder Deputirte der Oberräthe beim Könige ein; denn in Königsberg hatten gleich nach der Zurückkunft der Deputation, die Gustav Adolf in Tolkemit verlassen hatte, Verhandlungen statt, in denen der Entschluß gefaßt wurde, noch immer auf eine Dilation zu bestehen, wenn diese aber dennoch verweigert werde, sollten die Städte Königsberg allein, mit Vorbehalt ihrer Treue und ihrer Pflicht gegen Polen und dem Herzog, für sich Neutralität anbieten. Fabian von Borcke und Sekretair Winter brachten diese Anträge zum Könige, der die Neutralität Königsbergs annahm, jedoch ungern den Oberräthen einen längern Aufschub bewilligte. Von Marienburg brach das Schwedische Heer nach Liessau, am rechten Ufer der Weichsel, Dirschau gegenüber, auf, ging bei ersterem Orte über diesen Fluß und besetzte Dirschau und Mewe, durch deren Besitz der König die Weichsel beherrschte und so die Verbindung von Polen mit Danzig völlig unterbrechen konnte. Sein Heer bezog ein Lager bei Dirschau, welches verschanzt wurde. Abtheilungen des Schwedischen Heeres hatten Wormditt, Christburg und Stuhm besetzt, und in kurzer Zeit war ganz Polnisch-Preußen, bis auf Danzig, in der Gewalt der Schweden. Die Güter der Jesuiten, der Geistlichkeit, des Polnischen Adels, aller derer, welche der Polnischen Krone ergeben blieben, wurden für verwirkt erklärt. Einzig diejenigen, welche sich freiwillig unter Schwedischen Gehorsam begaben, waren von der Plünderung frei.

Digitized by Google

Jeden Morgen gingen 300 Mann zu Fuß unter einem Obersten, und 150 Reiter unter einem Rittmeister aus dem Lager, mit dem Befehle, gemeinsame Beute einzutreiben und Alles ins Lager zu bringen, wo es vom Generalwachtmeister und Generalgewaltigen b) vertheilt wurde. Zuerst sorgte man für die Küche des Königs, dann für die der Generale, dann für die Offiziere und zuletzt für die Mannschaft. Jeder, welcher auf einem solchen Zuge oder sonst willkührliche Plünderung verübte, wurde gehenkt; dieselbe Strafe traf den, welcher in einem Dorfe plünderte, wo Quartier oder eine Freigarde gegeben war. Nicht die Waffen allein sollten ihm das Land sichern, sondern auch friedliche Mittel sollten dazu beitragen. In Polnisch-Preußen waren die Protestanten hart bedrückt, ihre Prediger hatten viele Städte verlassen müssen, einer Menge Kirchen hatten sich die Katholiken bemächtigt. Im Laufe des 16ten Jahrhunderts besaß der Protestantismus in Polen entschieden die Oberhand und würde ihn auch behalten haben, wenn die protestantischen Polen die Politik sich angeeignet hätten, bei ihren Königswahlen einem protestantischen Fürsten den Vorzug zu verschaffen. Die Wahl traf immer auf einen Katholiken, und sie hatten an Sigismund III. einen Fürsten erhalten, dessen Gesinnung sich durchaus nach den katholischen Antrieben bildete, die damals Europa in Bewegung setzten, wozu noch

b) Diesem war die ganze Polizei im Felde anvertraut, er konnte die Uebertreter der Kriegsartikel, so wie jeden, der eine Mißhandlung verübte, verhaften lassen, alle Regimentsprofose standen unter ihm, er führte die Aufsicht über die Waaren, die von den Marketendern feil geboten wurden, bestimmte den Marktpreis u. s. w. Bei dem Marsche war er mit seinen Gehülfen hinten und zu beiden Seiten des Zuges, um allen Unordnungen vorzubeugen.

E. G. Geijer, Geschichte Schwedens. Theil 3. Seite 119 u. f.

Digitized by Google

kam, daß die Parthei im Lande, der Sigismund die Krone verdankte, gerade die mächtigste und der Gegensatz gegen den Protestantismus war; ihr Haupt war der Kanzler Zamoyski. Sigismund fing damit an, nur Katholiken zu befördern, alle Stellen und Würden — er allein hatte deren an zwanzigtausend zu vergeben — an diese auszutheilen, so daß Papst Clemens ganz recht hat, wenn er dieser Maaßregel vor allem den Fortgang des Katholicismus in Polen zuschreibt. In Polnisch-Preußen hatte der Katholicismus eine Opposition zwischen dem Adel und den Städten hervorgebracht; ersterer war, als einige große Familien, die Kostka, Dzialinski, Konopat und andere übergetreten waren, diesen gefolgt; letztere blieben dem Protestantismus treu, und trotz aller Mühe konnte derselbe nicht völlig unterdrückt werden *). Gustav übernahm sogleich, wie er im Lande sich festgesetzt hatte, die Beschützung der protestantischen Interessen; alle Verfolgungen mußten aufhören und den Lutheranern ihr Eigenthum wiedergegeben werden; er bildete so eine Parthei im feindlichen Lande, die ihm ganz angehörte. So verordnete er z. B., daß Benedict Oxenstierna durch den Magistrat von Elbing und die protestantische Geistlichkeit einen würdigen und für die evangelische Wahrheit eifrigen Mann zum Superintendenten wähle, dem ganz die Obhut aller protestantischen Interessen anvertraut werden solle. Allein der Magistrat ging darauf nicht ein, weil es gegen die Gerechtsame der Stadt, die Gustav Adolf bestätigt hatte, war, und so aufgeschoben, wurde der Vorschlag bald vergessen. Danzig allein, die wichtigste und mächtigste Stadt in Polnisch-Preußen, blieb noch zu nehmen übrig. Am 10. Juli war der Admiral Gyllenhjelm mit neun Kriegsschiffen auf der Rhede vor Danzig erschienen, um dort von allen

*) Ranke, Die Römischen Päpste im 16. und 17. Jahrhundert. Theil 2. Seite 365 u. f.

ankommenden Schiffen die Abgaben, die in Danzig selbst gezahlt werden, zu erheben: er besetzte Putzig und ließ das Kloster Oliva völlig ausplündern. Gustav schickte am 16ten den Danzigern ein Schreiben, in welchem er ihnen Neutralität mit völliger Handelsfreiheit antrug, im Weigerungsfalle aber mit feindlicher Behandlung drohete. Danzig versuchte durch seinen Syndikus Joh. Keckerbart, der ins feindliche Lager zu unterhandeln geschickt wurde, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen, allein mit den Fortschritten, die die Schweden machten, spannte der König auch seine Forderungen, die zuletzt dahin gingen, daß Danzig Schwedische Soldaten aufnehmen, die eigene Garnison verringern und seine Werke abtragen solle. Die Danziger konnten darauf nicht eingehen; selbst der dahin geschickte Schwedische Hofmarschall Falkenberg brachte die Unterhandlungen nicht weiter und so erklärte am 14. August Gustav Adolf die Stadt als feindlich gegen sich gesinnt.

Inzwischen wurden auch die Unterhandlungen mit den Oberräthen fortgesetzt, ihr Abgeordneter Sekretair Winter traf am 16. August vor Dirschau beim Könige ein mit dem Auftrag, einen weitern Aufschub zu der geforderten Neutralitäts-Erklärung zu verlangen, weil die Antwort des Kurfürsten von den Polen aufgefangen sei; auch sollte er dem Könige den Argwohn benehmen, wozu die hundert damals geworbenen Pferde (die das Herzogthum Preußen zu jedem Kriege, den Polen zu führen hatte, stellen mußte) ihm Veranlassung geben konnten und dann noch um freie Einfuhr einiger in Holland angekaufter Waffen bitten. Gustav Adolf war bereit, sich so lange zu gedulden, bis der Entschluß des Kurfürsten eingegangen sei, was aber die freie Einlassung der Waffen betreffe, da meinte er: »Man muß Kindern keine Messer in die Hand geben. Da Ihr Euch nicht resolviren könnt, so wißt Ihr auch nicht mit Gewehren umzugehen.« Winter reisete mit diesem Bescheide ab; bald folgte

Digitized by Google

ihm ein Schreiben vom 29. August, welches der König den Oberräthen zusendete und worin er Nachricht haben wollte, warum man einen Landtag halten, alle Dienstpflichtigen zusammenrufe und ihm keine endliche Erklärung geben wolle, da doch die Schreiben vom Kurfürsten bereits angekommen wären, in welchen aber der Kurfürst erklärt hatte, daß er durch eigene Abgeordnete mit dem Könige unterhandeln lassen würde. Borcke und Winter trafen auf ihrem Wege zum Könige unterwegs in Marienburg den Abgesandten des Kurfürsten an denselben, Levin von dem Knesebeck, der dem Könige nicht allein alles Unrecht, das er gegen ihn begangen, vorhalten, sondern auch seine Entfernung aus Pillau verlangen sollte. Nach vierzehn Tagen wurden sie aus dem Schwedischen Lager mit dem Bescheide entlassen, daß der König seiner Sicherheit wegen Pillau nicht abtreten könne.[8])

Danzig, stark befestigt, mit einer in den Waffen wohl geübten Bürgerschaft und einer Besatzung von 5000 Mann versehen, die jährlich beinahe eine Million Gulden kostete, blieb von einem Angriffe verschont; dagegen mußte der Danziger Werder den Widerstand der Stadt empfinden. Die reichen Bauern mußten reichlich Fourage liefern und 70,000 Thaler Contribution zahlen; zugleich befestigte der König das Danziger Haupt, eine Schanze, gelegen, wo die Weichsel sich unweit Fürstenwerder in zwei Arme theilt, die westlich nach Danzig und östlich ins frische Haff strömen und hob im Schlosse Grebin mehre hundert Mann auf, die dort zum Schutze des Werders lagen. Von Seiten des Polnischen Heeres hatte Gustav wenigen Widerstand erfahren; es war schwach und erhielt erst jetzt durch Sigismund eine

8) Siehe über die Unterredungen Gustav Adolfs mit den Abgeordneten Fabers Preuß. Archiv. 3te Sammlung. Seite 33—85 und Beiträge zur Kunde Preußens Band 1. Seite 41—53.

Digitized by Google

Hilfe von 4000 Mann und vielen Kosaken, die derselbe persönlich nach Preußen führte. Zu ihm stieß noch der aufgebotene Adel aus Polnisch-Preußen; alles bildete eine Masse von 25,000 Streitern. Das Schwedische Heer blieb fortwährend in dem verschanzten Lager bei Dirschau.

Sigismund überschritt bei Graudenz die Weichsel und schloß am 17. September Mewe ein, in welchem einige hundert Schweden lagen, »vor welchem Pranger — sagt Gustav Adolf — er vierzehn Tage lag, ohne etwas auszurichten.« Diese Stadt zu entsetzen, brach Gustav Adolf von Dirschau auf, lieferte den Gegnern einige kleine Gefechte und zwang sie am 1. October die Belagerung aufzuheben. Die Polen zogen nach Pelplin. Hiedurch in seiner Verbindung mit Dirschau bedroht, bezog der König wieder sein früheres Lager, wohin ihm die Polen folgten. Der Antrag, die Gefangenen gegenseitig auszuwechseln, brachte die streitenden Partheien näher, vorzüglich durch den Einfluß der im Polnischen Lager sich aufhaltenden Senatoren aus der Stadt Danzig. Beide Theile ernannten Bevollmächtigte, die auch am 12. October zum ersten Mal unter einem Zelt zusammenkamen, welches zwischen beiden Lagern aufgeschlagen war. Schwedischer Seits waren die Unterhändler, Reichskanzler Axel Oxenstjerna, v. Falkenberg und Salvius, Polnischer Seits Thomas Zamoyski, Wenzel Leßczynski und andere. Die Forderungen der letzteren waren aber so, daß es unmöglich war eine Annäherung zu Stande zu bringen, denn als erste Bedingung stellten sie auf: Gustav Adolf solle den Thron Schwedens nur für seine Lebenszeit behalten. Die Abgeordneten trennten sich, und da die rauhe Jahreszeit eintrat, so bezogen beide Heere ihre Winterquatiere; die Schweden nahmen die ihrigen im nördlichen Polnisch-Preußen und im Ermland, Gustav ging im November nach Schweden zurück und ließ den Reichskanzler Alex Oxenstjerna als »des Königs Legaten

Digitized by Google

über das Heer in Preußen und zum General-Gubernator über Städte und Land, so Schweden da besaß.«

Die Winterruhe kam beiden Theilen wenig zu statten; Koniecpolski, der Anführer des Polnischen Heeres nach der Abreise des Königs Sigismund, ein versuchter, tapferer Mann, rang nach Thaten. Wormditt wurde den Schweden abgenommen, die reichen Werder, obgleich unter Polens Scepter, ausgeplündert und auf die vielen Klagen und Bitten Danzigs, deren Umgegend von Schwedischen Truppen besetzt und so aller Verbindung mit der See und dem Lande beraubt, entschloß sich Koniecpolski Putzig anzugreifen, worin Gustav Horn mit 400 Schweden lag. Nach kurzem aber tapferen Widerstande kapitulirte es am 2. April 1627 gegen freien Abzug, was in Danzig einen großen Jubel hervorbrachte, da nun ihre Verbindung mit Deutschland hergestellt war und von hier aus die Schiffahrt aus der See beschützt werden konnte. Jedoch waren die Versuche, die die Danziger machten, das Danziger Haupt wiederzunehmen, fehlgeschlagen. Koniecpolski führte noch in demselben Monat einen glücklichen Zug gegen eine Abtheilung für Schweden in Deutschland geworbener Söldner aus, die durch Pommern heranzogen und sich angegriffen nach Hammerstein warfen, wo sie sogleich belagert wurden. Als Mangel einriß, empörten sich die Söldner gegen ihre Obersten, lieferten diese als Gefangene den Polen aus und traten in Polnische Dienste.

Im Herzogthum Preußen hatte Sigismund als Lehnsherr im Monat August ein allgemeines Aufgebot an den Adel und an alle Dienstpflichtigen erlassen, um sich Hilfe gegen Schweden zu verschaffen; die Oberräthe sahen aber das Unnütze der Forderung und lehnten sie ab. Das Heer, welches damals zum Schutze des Herzogthums nur für die sieben Sommermonate angeworben war, bestand aus dreihundert Reitern und siebenhundert Mann Fußvolk, welche

Digitized by Google

monatlich 17,700 Gulden (zu 5 Silbergroschen) kosteten; der Reiter bekam monatlich 24 und der Infanterist 15 Gulden. Außerdem bewilligte man dem Kurfürsten 150,000 Gulden um im Lande selbst schnell eine Miliz zu errichten, jedoch sollte bei der Anstellung der Offiziere — sieben Rittmeister, acht Lieutenante, zwei und zwanzig Fähnriche und zwanzig Korporale sollten in die verschiedenen Kreise vertheilt werden — auf die Empfehlung von Land und Städten Rücksicht genommen werden. Aber die Miliz kam aus Mangel an Geldern nicht zu Stande, denn der Landkasten, die Schatzkammern der Stände, hatten noch viele Schulden, die zuerst abgetragen werden mußten. Der Vorschlag, Königsberg besser zu befestigen, scheiterte ebenfalls aus Knauserei und die Bewaffnung der Dienstpflichtigen war so schlecht, daß eine Generalmusterung nicht abgehalten werden sollte: »dadurch würden unsere Kräfte und welchergestalt wir armiret, welches dann nicht überall zum besten beschaffen, leichtlich verkundschaft werden.« Wie die Bewaffnung dieser Dienstpflichtigen gewesen, lehrt am besten das Bedenken der Landräthe und Städte vom 14. Juli 1626, worin es heißt: »sollten die im Jahre 1605 ausgetheilten langen Spießen und Musketen nicht mehr vorhanden sein, so sollte man neue Musketen austheilen, und daneben das Volk anhalten, daß sie mit ihren Hauswehren, Feuerröhren, Hellebarten, Knebelspießen, Sensen, auf gute starke Stöcke gebunden, auch mit Seitengewehren sich gefaßt und in Bereitschaft hielten.« Endlich wurde das Landvolk noch besonders aufgefordert, im Gebet seine Hilfe zu suchen und sich gegen Räuber — Soldat von Freund und Feind — so gut zu wehren, als es anging. Bei dieser innern Schwäche verschonten selbst die Polen das Land nicht, ihre Truppen verheerten es an den Grenzen schrecklich, gegen welche Räubereien die Aemter Soldau, Hohenstein und Gilgenburg eine besondere Verbindung unter sich schlossen, die, um verschont zu bleiben, dem Könige von Polen alle nur mögliche Dienste

Digitized by Google

anbot. Auf dem Reichstage von Thorn hatten die Stände von Polnisch-Preußen Klagen genug über die Noth des Landes erhoben; Danzig, welches dort wegen seiner Treue und Tapferkeit belobt wurde, benutzte diese Gelegenheit und machte den Versuch durch neue Privilegien und Handelsvortheile sich einen Ersatz für seine vielen Ausgaben und Verluste zu verschaffen, wurde aber damit nach altem Herkommen zum nächsten Reichstag verwiesen.

Im Januar 1627 war Kurfürst Georg Wilhelm mit 4000 Mann Fußvolk und 600 Reitern nach Preußen gekommen. Auf dem Marsche dahin hatte Koniecpolski diese Truppen für Polen verlangt, der Kurfürst schlug aber diese Zumuthung rund ab, da er sie zum Schutze seines Herzogthums brauche, wo ihm das Verfahren Gustavs nicht gleichgültig sein konnte, der die ihm wenig geneigten Preußen offenbar feindselig zu stimmen suchte. Bei dem schwachen Charakter des Kurfürsten, der ihm nicht erlaubte, eine Parthei entscheidend zu ergreifen, war er durch seinen Günstling, den Grafen von Schwarzenberg, mehr zu Polen und dem Kaiser hingezogen, als seinem Schwager geneigt. »Sitze ich still, sagte er, und sehe meinem Unglücke zu, was wird man von mir sagen? Hingegen, da ich mich noch wehre und thue, was ich kann, so habe ich doch nicht solchen Schimpf und glaube nicht, daß der Kaiser mit mir ärger machen werde als Gustav. Er hat bis jetzt Nichts gegen mich gethan, so darf ich denn Gnade und Gutes hoffen, wenn ich mich zu ihm schlage.« Hätte Georg Wilhelm nur diese Politik bethätigt, so wäre der Schimpf wenigstens kleiner gewesen. Von dem im Januar versammelten Landtag verlangten die Polen, daß er ihre Armee nicht allein mit Proviant unterstützen, sondern daß die Einwohner auch sich mit ihnen verbinden sollten. Die Stände antworteten aber, ihr Bündniß mit Polen sei geschlossen um geschützt zu werden, aber nicht um an Polens Kriegen Theil zu

Digitized by Google

nehmen. Nun fragte noch der Schwedische Statthalter beim Kurfürsten an: ob die Stände des Herzogthums und der Kurfürst die verlangte Neutralität zu halten gesonnen seien? bekam aber die Antwort, daß Königsberg zwar dabei bleiben, das übrige Land aber sich mit ihm für Polen entschieden habe. Mit dieser halben Maaßregel sollten beide Theile befriedigt werden; die Schweden, daß Königsberg, die wichtigste Stadt, sich zu ihren Gunsten erkläre, die Polen, den das bloße Wort des Kurfürsten zur Genüge wäre. Lochstädt wurde vom Kurfürsten mehr befestigt und dieser Ort, so wie Fischhausen stärker besetzt, eben so auch der benachbarte Strand der Ostsee.

Mit beträchtlichen Verstärkungen landete am 18. Mai 1627 Gustav Adolf in Pillau, rückte sogleich vor Lochstädt, welches eingeschlossen wurde, während sich gerade die Oberräthe darin befanden. Am 19ten trafen schon bei ihm von Seiten des Kurfürsten Joh. Georg von Saucken und der Sekretair Winter ein, die von ihm die Abtretung Pillaus, die Zurückgabe der genommenen Schiffe und die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Polen verlangten. Gustav Adolf sprach gegen sie sich hart über Schwarzenberg aus, »der des Kurfürsten Gewissen dem Kaiser, dem Könige von Polen und dem Papste verkaufe, mit dem man die Fenestration spielen und ihm den Hals entzweischlagen sollte; Pillau müsse er nicht allein behalten, sondern noch ganz Samland einnehmen und man solle mit ihm eine aufrichtige Neutralität eingehen.« Mit diesem Bescheide gingen Saucken und Winter zurück, aber schon am 21ten kamen Burggraf Fabian zu Dohna, Fabian von Borcke und Winter zum Könige mit folgenden Erklärungen: die Neutralität könne nicht eingegangen werden und dem Kurfürsten möge es freistehen, Lochstädt und Fischhausen zu befestigen. Der König verlangte nun, daß, wenn man ihm die Neutralität nicht bewilligen könne, man einen Stillstand mit ihm abschließen sollte, jedoch er-

Digitized by Google

warte er darüber am folgenden Tage eine bestimmte Antwort; er erhielt sie, wie er sie verlangt hatte und am 25. Mai schloß er einen Waffenstillstand ab, der bis zum 29. September desselben Jahres dauern, während welcher Zeit weder die Werke von Pillau noch die von Lochstädt vergrößert, noch andere Feindseligkeiten vom Kurfürsten in dieser Gegend verübt werden sollten [9]). Wie die Folge bewies und Gustav Adolf richtig urtheilte, hat der Kurfürst es mit diesem Stillstand nicht aufrichtig gemeint; an den Reichsrath Schwedens schrieb der König: »er thut nichts mehr gegen uns, als was er des Scheines halber gezwungen ist, auf daß die Polen ihn nicht seines Lehns berauben.« [10])

Gustav Adolf hatte nun den Rücken frei und vereinigte die mitgebrachten Verstärkungen mit dem Heere, welches bei Dirschau im Lager stand; vor Danzig erschien auch wieder der Schwedische Admiral Gyllenhjelm, er erlaubte zwar die freie Schiffahrt, erhob jedoch für Schweden die Zölle. Die Ueberrumpelung aber einer großen, von den Danzigern angelegten Schanze bei dem Dorfe Käsemark, dem Danziger Haupt gegenüber, schlug gänzlich fehl. Gustav Adolf selbst wurde verwundet, er erhielt einen Musketenschuß in die rechte Hüfte. Aus dem Lager bei Dirschau, wo er die Polen unter Koniecpolski beobachtete, brach er sogleich mit 7000 Mann und 10 Kanonen auf, da er erfuhr, daß die Polen, die im Ermlande unter Potocki standen, Braunsberg, wo sie Verständnisse angeknüpft, überrumpeln wollten. Ihr Vorhaben war fehlgeschlagen, Gustav verfolgte Potocki bis nach Wormditt, welches aber zu stark befestigt war, um eine baldige Eroberung erwarten zu

9) Preußisches Archiv von Faber. 3te Sammlung. Seite 86 u. f.

10) E. G. Geijer. Geschichte Schwedens. Theil 3. Seite 124.

Digitized by Google

lassen; er kehrte also nach Dirschau zurück. Inzwischen belagerte Konjecpolski Mewe; Gustav, der da glaubte, daß die Besatzung sich noch lange halten könne, gönnte den von dem Zuge nach dem Ermland zurückgekommenen Soldaten einige Ruhe und unternahm indeß mit andern Truppen nochmals einen Zug gegen die Schanze bei Käsemark. Ihre Eroberung gelang, und der König erhielt dadurch den freien Besitz der Weichsel bis vor den Thoren Danzigs.

Hier erfuhr der König, daß Mewe so eben am 12. Juli gefallen sei; die Garnison erhielt zwar freien Abzug, doch war der König mit dem Betragen der Truppen nicht zufrieden. Mit diesem Verluste änderte sich auch das Betragen des Kurfürsten, der den Einflüsterungen und den dringenden Forderungen Sigismunds nachgab, den Vertrag von Lochstädt vergaß, seinen Unterthanen allen Verkehr mit den Schweden untersagte und den Polen eine Hilfe von 4000 Mann Fußvolk, 500 Reitern und 5 Kanonen zuschickte, die aber, damit sie nicht desertirten oder auf dem Marsche das Land plünderten, zur Begleitung 600 Mann von der Landmiliz erhielten. Es entschloß sich jedoch der Kurfürst erst zu diesem Schritte, als die Mehrheit der Oberräthe dazu rieth. Gustav Adolf bot sogleich, diese Hilfe dem Polnischen Heere nicht zukommen zu lassen, sondern sich ihr auf dem Marsche dahin entgegenzuwerfen. Am 22. Juli brach er auf. Graf Thurn stieß mit der Reiterei bei Preußisch-Mark auf das Hilfskorps und hielt es so lange auf, bis der König selbst mit dem Reste seiner Truppen nachgekommen. Ihr Widerstand war schwach, die Truppen streckten das Gewehr und traten sogleich in Schwedische Dienste; auch war ihr Anführer, der General von Kalkstein, schon am Abende vorher in die Hände der Schweden gefallen. Der König machte seinem Schwager das genommene Geschütz, die Fahnen, die Offiziere und 2 Eskadron Reiter zum Geschenk mit dem Rath, er möchte in der Zukunft besser für sein

Volk und sein Geschütz sorgen. Jetzt nahm Gustav Adolf das herzogliche Oberland in Besitz, benutzte es wie ein feindliches Land, so mußte Preußisch-Holland mit dem Amte 14,000 Mark zahlen; der Kurfürst dagegen erzürnt, sprach anfangs nur von Gewalt, die er gegen Gustav Adolf gebrauchen wolle, fand sich aber bald geneigt, einen neuen und für ihn schwereren Stillstand am 6. August mit seinem Schwager unter folgenden Bedingungen zu schließen: die Unterthanen beider Theile treiben freien Verkehr und Handel, Königsberg solle seiner Neutralität wegen nicht beeinträchtigt werden, der Kurfürst darf keine Soldaten im herzoglichen Preußen werben, und leistet den Polen ferner keinen Beistand.

Die Schwedische Expedition gegen die kurfürstlichen Truppen war über Marienburg in das Lager bei Dirschau, in dessen Nähe immer noch die Polen standen, gerückt; es mußte daher bald zu Gefechten, die Gustav Adolf sehnlich wünschte, kommen. Am 17. August und am folgenden Tage wurden sie geliefert. Am letzteren Tage empfing der König als er eben seine Soldaten gegen ein vom Feinde besetztes Dorf führte, eine Wunde. Ein Kapitain v. Wittinghof[11]) schoß ihm eine Kugel nur einen Finger breit vom Halse unter dem rechten Schlüsselbein in die Muskeln der Schulter, wodurch der Arm des Königs mit solcher Gewalt in die Höhe gehoben wurde, daß derselbe im ersten Augenblick glaubte, eine Kanonenkugel habe ihm denselben abgerissen. Das Gefecht wurde sogleich zur Verwunderung der Polen, die sich nur noch hielten, um ihr Lager gänzlich zu räumen, plötzlich abgebrochen; auch hielten die Schwedischen Soldaten ihren König für todt und glaubten allgemein, ihnen werde der Tod desselben verheimlicht. Der König ertrug die Reinigung der Wunde und den Verband mit der größten Ruhe, und als ihm der

11) Acta Borussica. Band 2. Seite 907.

Digitized by Google

Chirurgus äußerte, daß er die Wunde nur dem Trotzen der Gefahr verdankte, antwortete ihm der König ganz ruhig: ne sutor ultra crepidam. Sein Kanzler, Oxenstjerna, machte ihm mit den vornehmsten Offizieren des Heeres dringende Vorstellungen, daß er, eingedenk der hohen Wichtigkeit seines Lebens, sich nicht mehr so aussetzen möchte und wies ihn auf das Unglück für Schweden hin, wenn er hier seinen Tod gefunden hätte. Der König nahm diesen Beweis ihrer Zuneigung gütig auf und sagte ihnen: »Gott hat mir die Krone verliehen, und es ist meine Pflicht, daß ich diese hohe Würde nicht durch Furcht oder Trägheit entehre; und nichts könnte mir Rühmlicheres und Wünschenswertheres begegnen, als wenn ich in der Vertheidigung der Ehre Gottes und der Wohlfahrt meiner Unterthanen das Leben verlöre.« Nach Verlauf einiger Wochen war der König gänzlich hergestellt.

Während seiner Krankheit ruhten die Waffen von beiden Seiten, obgleich um diese Zeit Sigismund vom Deutschen Kaiser Ferdinand II. ein Hilfskorps von 3000 Mann, die ein Herzog von Holstein befehligte, erhielt, deren Ankunft als der erste Akt offener Feindseligkeit von Seiten des Kaisers gegen Schweden zu betrachten ist. Auch wurden wieder Versuche gemacht, einen Frieden zwischen den kriegführenden Partheien zu vermitteln, die aber kein Resultat gaben. Die Generalstaaten, in Furcht vor der immer mehr um sich greifenden Macht der Habsburger und Gustav Adolf als eine Stütze gegen diese betrachtend, hatten schon im Anfange dieses Jahres Gesandte zu dem Zwecke geschickt, an deren Spitze der Rath von Holland und Seeland, Rochus van der Honert stand. In Warschau fanden sie wenig Neigung für den Frieden, man erklärte ihnen geradezu, daß hier kein Antrag dazu gemacht werden könne. Von Warschau gingen sie ins Polnische Lager zu Koniecpolski, und da eben für letzteren die unglücklichen

Gefechte vom 17. und 18. August stattgefunden hatten, so gelang es denselben, die beiden Gegner dahin zu bringen, daß am 4. September in Honigfelde bei Stuhm mit Unterhandlungen ein Anfang gemacht werden sollte. Von Schwedischer Seite waren Axel Oxenstjerna, Salvius und Feldmarschall Hermann Wrangel; von Polnischer Seite der Bischof von Culm, Jacob Zadzik und einige Woywoden mit dem Geschäfte beauftragt. Aber alle Mühe war vergebens; die Forderungen Sigismunds waren zu hoch; er wollte auch von denselben nicht ablassen, obgleich auf dem damals stattfindenden Reichstage die Preußisch-Polnischen Stände mit Nachdruck auf Beendigung des für ihr Land so verderblichen Krieges drangen. Sigismund wollte keinen Frieden, er hoffte immer, daß Ferdinand ihn stärker unterstützen und er seinem Gegner dadurch überlegen werden würde. Selbst vom Spanischen Hofe trafen damals in Warschau zwei Gesandte ein, die binnen zwei Monaten eine Spanische Flotte in der Ostsee erscheinen ließen, die 12,000 Kaiserliche nach Schweden übersetzen würden, um so im eigenen Lande angegriffen Gustav Adolf zu zwingen, sich aus Polnisch-Preußen ganz zu entfernen. Die letzte Hilfe blieb aus, obgleich es am guten Willen, sie zu leisten, nicht gemangelt haben mag.

Nach dem Scheitern der Unterhandlungen ging Gustav Adolf mit einem Theil seines Heeres nach Wormditt, indeß der größere unter Wrangel im Lager bei Dirschau zurückblieb. Im Ermland hatten die Polen Fortschritte gemacht, obgleich ihre Versuche, Braunsberg und Mehlsack zu erobern, fehlschlugen; beide Städte hatten aber das Unglück, gänzlich dabei abzubrennen. Dagegen gewannen die Schweden Wormditt mit einer Besetzung von eintausend Deutschen Soldaten und einigen hundert Kosaken; es kapitulirte am 19. October gegen freien Abzug der Truppen. Bei dieser Belagerung wurden zum ersten-

mal die ledernen Kanonen gebraucht, die ein aus kaiserlichen Diensten in Schwedische getretener Oberst v. Wurmbrandt erfunden hatte; sechs dergleichen leisteten vor Wormditt gute Dienste. Sie bestanden aus kupfernen, nur pergamentsdicken Röhren, die mit eisernen Bänden und darüber mit Stricken und Leinwandstreifen so dicht überwunden waren, bis sie die Form einer gewöhnlichen Kanone hatten; zuletzt wurde die ganze Maschine mit Leder überzogen, welches gefärbt, auch oft übergoldet war. Sie wogen mit Einschluß der Lafeten neunzig Pfund und konnten leicht von zwei Mann fortgebracht werden. Zugleich mit Wormditt fiel auch Guttstadt. Die weit vorgerückte Jahreszeit, die den Feldzügen damals gewöhnlich ein Ende machte, erlaubte Gustav Adolf am 27. October über Pillau nach Schweden zu segeln, nachdem er noch am ersteren Orte den Neutralitätsvertrag mit dem herzoglichen Preußen auf ein weiteres Halbjahr verlängert hatte. Der Reichskanzler A. Oxenstierna erhielt wieder den Befehl über das zurückgelassene Heer und über das Land.

Vor Danzig fiel am 28. November zwischen den streitenden Theilen ein Seegefecht zu Gunsten der Stadt vor, deren Schiffe unter Arend Dickmann den nachläßigen Admiral Stjernsköld überfielen und die Fahrt freimachten. Der Kapitain eines Schiffes sprengte sich, um nicht in die Hände der Danziger zu fallen, mit demselben in die Luft; Stjernsköld beabsichtigte dasselbe zu thun, als ihn ein Schuß traf. Schiff und Leiche fielen in Feindes Hand. Der König wurde von diesem Vorfalle hart betroffen, »ist es möglich, rief er aus, das friedliche Krämer ein Volk schlagen können, das aus dem Kriegführen ein Gewerbe macht.«

Nach der Abreise des Königs bezogen beide Heere Winterquartiere, wodurch die besetzten Gegenden an beiden Ufern der Weichsel bis zur Passarge und Alle, die durch den Krieg gelitten hatten, gänzlich

Digitized by Google

ruinirt wurden. Der westliche Theil des herzoglichen Preußens wurde von den streitenden Heeren besetzt, auch im Laufe des Feldzugs von ihnen durchzogen, daher auch die Lage dieses Theiles so drückend war, daß überall die höchste Noth herrschte. Das zum Schutze des Herzogthums vom Kurfürsten aufgebrachte kleine Heer, obgleich ganz unnütz, sollte doch unterhalten werden und gab Veranlassung, daß unerschwingliche Abgaben aufgebracht werden mußten. Nicht allein sollten die alten Reste unerbittlich mit Execution eingefordert werden, sondern auch eine doppelte Trankſteuer, zehn Groschen für jede Tonne Bier; ein Kopfgeld, welches je nach den Klassen von fünf Groschen bis auf sechs Mark stieg [12]); eine Abgabe von allen aus- und eingehenden Lebensmitteln und der sechste Theil der Zinsen von allen ausgeliehenen Kapitalien sollten entrichtet werden; endlich eine Grundsteuer von fünf Prozent für die Hufe, die damals gewöhnlich mit einhundert Mark im Werthe angenommen war. Strenge Vorschriften wurden zu gleicher Zeit gegeben, wie diese Abgaben erhoben und wie Unterschleife, die mit hohen Strafen belegt waren, vermieden werden könnten. So stand auf die Verschweigung eines Kapitals die Strafe der Konfiscation desselben; wer die Versteuerung der Lebensmittel unterließ, dem wurden sie weggenommen, der Angeber erhielt den vierten Theil der Strafe. Wer bei der Abtragung der Abgaben säumig war, sollte das Doppelte derselben als Strafe erlegen und damit er nicht schuldig bleiben könnte, sofort ausgepfändet werden. Abgebrannte oder geplünderte Bauern der herzoglichen Aemter sollten von denselben einen Vorschuß erhalten, um die Abgaben zu entrichten, und der Kurfürst hoffte, daß der Adel in Betreff seiner

12) Von demselben waren die Kirchen- und Schuldiener ausgenommen, so wie die Kinder. Eine Mark war gleich 6⅔ Silbergroschen.

Digitized by Google

Bauern das nämliche thun werde. Jedoch hatten die Stände es sich vom Kurfürsten feierlich zusagen lassen, daß diese Abgaben insgesammt nur bis zum 1. December erhoben werden sollten, denn bis zu der Zeit hoffte man durch die Vermittler der Niederlande den Frieden wohl zu erhalten.

Desungeachtet kamen die Abgaben nicht vollständig ein, mehre Kreise konnten gar nicht zahlen, und selbst die um diese Zeit aufgekommenen und angewendeten Militairexecutionen konnten ihren Zweck nicht erreichen, deren Erfinder der Oberst und Amtshauptmann zu Tilsit, Wolf von Kreytzen war [13]). Die im vergangenen Jahre dem Kurfürsten angewiesenen 150,000 Gulden waren noch nicht eingezahlt, und von den bis zum 1. December bewilligten Abgaben war allein das Oberland 124,000 und Natangen 59,407 Mark schuldig geblieben. Die Soldaten konnten nicht vollständig bezahlt werden, im Landkasten befand sich kein Geld, die Landschaft that daher den Vorschlag mit den Soldaten, obgleich diese für acht Monate bezahlt worden, dahin zu unterhandeln, ob sie nicht ein paar Monate umsonst dienen wollten. Unter solchen Umständen waren sie eine schwere Plage, in den kleinen Städten maßten sich die Offiziere die Gerichtsbarkeit an und erhoben Geldstrafen, die Soldaten ließen sich von den Bürgern speisen.

13. Die Bürgerschaft dieser Stadt hatte mit dem herzoglichen Amte Streitigkeiten wegen des Bierbrauens und bei den darüber geführten Prozessen erklärte endlich der Magistrat, er nehme die Entscheidung der kurfürstlichen Kommission nicht an, weil ihm verweigert worden wäre, seinen Prozeß vor dem Preußischen Hofgericht zu führen. Nun sollte ein neuer Magistrat gewählt werden, aber es herrschte soviel Gemeinsinn bei den Bürgern, daß Keiner der Neuerwählten das Amt annahm, der Amtshauptmann verfügte daher Geldstrafen (einhundert Gulden Ungarisch) und belegte jedes Haus eines Neuerwählten mit funfzig Soldaten und zwar so lange, bis die Strafe entrichtet war.

Digitized by Google

Aller Handel hatte der hohen Seezölle wegen, die Gustav Adolf in Pillau erhob und mit welchen er einen ansehnlichen Theil seiner Kriegskosten bestritt, gänzlich aufgehört, wozu noch kam, daß Sigismund auf dem Reichstage zu Warschau 1627 allen Handel aus Polen und Litthauen nach Preußen gänzlich untersagt hatte, weil derselbe nur zu einer Vermehrung der Hilfsquellen seines Feindes dienen mußte. In dieser Noth und Verzweiflung glaubten die Stände, daß alles Unglück nur daher rühre, daß die früher angeordneten Kirchenvisitationen nicht abgehalten seien; der Adel drang nun darauf, daß die Visitatoren rasch gewählt würden, damit sich Gottes Zorn eben so rasch lege. Ueber die Wahl derselben einigten sich die Stände, jedoch mit großer Vorsicht, damit ja nicht ein Geistlicher Visitator würde, dessen Glaube Veranlassung zu Bedenklichkeiten geben könne. Zu jedem Visitator schlug der Kurfürst sechs unverdächtige Geistliche vor, aus denen die sämmtlichen Amtshauptleute, sechszehn Abgeordnete der Stände und noch einige unverdächtige Geistliche Einen wählten, der überdem noch die unveränderte Augsburgische Konfession beschwören mußte. Als einige Männer meinten, man dürfe die Geistlichkeit dabei nicht zu Rathe ziehen, bewies Doktor Behm den Ständen, daß solche Bedenklichkeiten nur aus Eingebungen des Teufels entsprungen wären. Die Stände gingen bei diesem Geschäft sehr rasch zu Werke, da sie fürchteten, daß sonst viele tausend Seelen dem Satan zu Theil werden müßten.

Während des Winters hatten die streitenden Heere nur Plünderungen und kleine Ueberfälle unternommen, die im Laufe des Februars 1628 durch die unausgesetzten Bemühungen der Holländischen Gesandten wieder in Honigfelde aufgenommenen Friedensversuche, an den von kurfürstlicher Seite der Landhofmeister Andreas von Kreytzen arbeitete, führten jedoch zu keinem Resultat, da man sich nicht einmal über

Digitized by Google

die Titulatur der Könige einigen konnte. »Was die Titel angeht,« sagt Gustav Adolf, »so mag der König von Polen sich nennen, wie er will, nur nicht König von Schweden. Gäbe es irgend modus, daß Keiner von uns genannt würde, wäre es am besten.« Auch nur einen Stillstand zu schließen, verbot der König, außer unter der Bedingung, daß er dreißig Jahre dauern solle, während welcher Zeit die Eroberungen beibehalten würden, besonders die Preußischen Häfen, »dieweil die Papisten schon so manche Häfen an der Ostsee haben, daß es nicht rathsam, ihnen mehre hinzugeben.« — »Haltet die Unterhandlungen offen!« — bis man sieht, wohin die Sachen mit den Kaiserlichen sich wenden.« [14]) So verfolgte sein Blick unausgesetzt Deutschland, auch war es um diese Zeit, daß er Stralsund seine Bereitwilligkeit, zu Hilfe zu kommen, bezeugte.

Neue Verstärkungen brachte Gustav Adolf am 26. Mai 1628 nach Pillau und gleich nach seiner Ankunft schickte er einige Schiffe nach Memel, um da auch die Zölle zu erheben, er selbst begab sich nach Dirschau, wo sein Heer zusammengezogen wurde. Einen Versuch, die Polen, die noch immer bei Mewe standen, anzugreifen, wollte der König nicht machen; er fand ihr Lager zu stark und rückte nun mit einem Theile seines Heeres nach Danzig, wo er am 6. Juli erschien. Er verbrannte einige Schiffe bei Weichselmünde, plünderte die benachbarten Werder, Danzig selbst aber, stark befestigt und gut besetzt, hatte nichts zu fürchten. Um endlich von Polen den Frieden zu erzwingen, sahe Gustav Adolf kein anderes Mittel, als einen Marsch in das Innere des Landes, der ihre Hauptstadt zugleich bedrohen sollte. Zu diesem Zwecke brach er am 19. August mit 15,000 Mann in zehn Regimentern Fußvolk und sechszig Eskadronen Rei-

14) E. G. Geijer. Geschichte Schwedens. Theil 3. Seite 130.

tern bestehend, mit achtzehn metallenen und zwei und zwanzig ledernen Kanonen, die bei Marienburg zusammengezogen waren, gegen Marienwerder auf, wo die Kurbrandenburgische Besatzung ihm freien Durchzug gestattete, erreichte über Garnsee die Ossa, welchen Fluß er am 31. d. Mts. überschritt, um am linken Ufer desselben Koniecpolski, der auf die Nachricht von dem Marsche des Königs von Mewe rasch über Graudenz sich ihm entgegengeworfen hatte, eine Schlacht anzubieten. Ein Versuch, den Hermann Wrangel nach dem Abzuge Koniecpolski's gegen Mewe machte, schlug fehl, die Besatzung wehrte sich tapfer; dagegen gelang dem Grafen Thurn die Einnahme Neuenburgs, wo die Schweden eine ungeheure Beute trafen, denn die Landschaft weit und breit hatte dahin ihre besten Habseligkeiten gebracht.

Koniecpolski wich an der Ossa einer Schlacht aus, und Gustav Adolf ging nun über Rheeden nach Straßburg, welches er am 27. September erreichte, und sogleich über die Drewenz eine Brücke schlagen ließ, um diesen damals festen Ort auf beiden Seiten des Flusses einzuschließen. Die Belagerung begann sogleich. Hier vertheidigte sich ein Franzose, Namens Montagne tapfer, denn auch Koniecpolski war den Schweden gefolgt und hatte in der Nähe der Stadt ein Lager bezogen, von wo aus er am 4. Octbr. das Schwedische Lager angriff, aber zurückgeschlagen wurde. Die Fortschritte der Belagernden zwangen Montagne, der sich nicht mehr halten konnte, gegen freien Abzug zu kapituliren; kaum hatte er aber das Polnische Lager erreicht, als ihn Koniecpolski vor ein Kriegsgericht stellen ließ, welches ihn zum Tode verurtheilte; am 6ten wurde ihm schon der Kopf abgeschlagen. Gustav ließ die Werke von Straßburg sogleich herstellen, Lebensmittel herbeischaffen, versah es mit einer Besatzung von 400 Mann und trat am 10. October seinen Rückmarsch an. Während der Belagerung hatte Gustav Adolf eine Abtheilung seines Heeres unter

Digitized by Google

Falkenberg zu einem Streifzuge in Mazuren abgeschickt, welche in dieser Landschaft weit und breit herumzog und viele Lebensmittel nach dem Lager brachte. Das Schwedische Heer ging über Deutsch-Eilau, Liebemühl und Osterode zurück und wurde nachher in Winterquartiere gelegt. Es bedurfte sehr der Ruhe, denn der Marsch nach Straßburg war der beschwerlichste Theil dieses Krieges. »Offiziere, die dreißig Jahre gedient — sagt Salvius bereits am 20. September — wissen nie von einem solchen Zustande in unserer Armee. Der Abgang ist allbereits über fünftausend Mann seit wir vom Ossa weggezogen, und unsere Schweden laufen noch täglich fort. Die Fremden sind so unwillig, daß man nur Meuterei zu gewarten hat, und wir haben keine Mittel, sie willig zu machen. Im Lande ist alles elend. Keine guten Quartiere; vier Häuser auf ein Regiment; die Wege so schlecht, daß man des Tages keine halbe Meile mit den Stücken kommen kann.«[15]) Während der Abwesenheit des Königs, der den Winter in Schweden zubrachte, erhielt abermals der Reichskanzler A. Oxenstjerna die höchste Leitung in Preußen.

Der Landstrich, der zum Schauplatz des Krieges gedient hatte, war so ausgesogen, daß die Winterquartiere in größerer Ausdehnung genommen werden mußten, wobei das herzogliche Preußen von den Schweden nicht verschont wurde. Sie besetzten das nördliche Oberland und dehnten sich bis Barkenstein und Preußisch-Eilau aus; die Polen legten sich dagegen in die Gegenden von Gilgenburg, Soldau bis Rastenburg. Zu dieser Last des Landes kam noch, daß der Sommer und der Herbst überaus naß waren, in den Heeren rissen ansteckende Krankheiten ein und im Lande erzeugte der Mißwachs Hungersnoth und Viehsterben; erstere rafften im Schwedischen Heere

15) E. G. Geijer. Geschichte Schwedens. Theil 3. Seite 131.

Digitized by Google

im Laufe dieses Feldzugs an 20,000 Menschen weg, wogegen es nur an 3000 Mann vor dem Feinde verlor. [16])

Die Noth war überall groß, daß Verlangen nach Frieden, der endlich den Leiden des Landes ein Ende machen sollte, wurde immer stärker. Die Abgeordneten von beiden Theilen kamen wieder am 22. November im Dorfe Honigfelde zusammen, doch nach manchen Verhandlungen trennten sie sich schon am 29. December, ohne eine Schritt weiter in ihren Bemühungen gekommen zu sein. Der Kurfürst Georg Wilhelm machte diesesmal durch Fabian v. Borcke und Sekretair Winter den Vermittler, ihm lag vor Allem daran, den Kriegen zwischen Polen und Schweden ein Ende zu machen, denn Ferdinand, dessen Truppen die Mark Brandenburg besetzt hielten, trug dem Kurfürsten den Austausch des Herzogthums Preußen gegen die beiden Herzogthümer Mecklenburg, deren Fürsten in die Reichsacht verfallen und so auf immer ihrer Länder beraubt werden sollten, an, und obgleich dieser Austausch gegen das schwach bevölkerte Preußen wohl annehmbar war, so sträubte sich der Kurfürst doch dagegen. Sigismund dagegen rechnete so ganz auf die Hilfe des Kaisers, daß er aufrichtig den Frieden nicht wünschte, da jener ihm ein ansehnliches Korps als Unterstützung versprochen hatte. Die Zusage von Seiten Spaniens, eine Flotte nach der Ostsee zu schicken, vereitelten die Hansestädte, die in ihren Häfen jede Ausrüstung untersagten; und als Sigismund nur das Geld verlangte, was diese Ausrüstung kostete, denn er wolle sich schon selbst helfen, so erhielt er nicht einmal von Spanien eine Antwort.

Im herzoglichen Preußen wurden die Lasten immer größer und unerschwinglicher. Um die Noth nur etwas zu mildern, bestimmten die Landstände, daß die einquartirten Soldaten außer dem freien Quartier

16) Acta Borussica. Band 2. Seite 923.

Digitized by Google

nur Bette, Holz, Essig und Salz, der Reiter noch Heu und Stroh vom Wirthen fordern könne, wofür letzterer eine Entschädigung von zwei Groschen für den Infanteristen und von vier Groschen für den Reiter erhalten sollte; doch blieb es den Wirthen überlassen, ob sie diese Entschädigung selbst nehmen oder sie den Soldaten überlassen wollten, die im letzteren Falle für sich sorgen mußten. Noch ernannten die Stände Abgeordnete, die mit den Soldaten eines billigen Soldes wegen unterhandeln sollten, den Städten Königsberg, die, um sich diesen Lasten zu entziehen, ein eigenes Militair halten wollten, wurde dieser Antrag von den Ständen verweigert. Die Klagen des vorigen Jahres währten nicht allein fort, sondern wurden noch vergrößert, so daß die Aemter Riesenburg, Marienwerder, Neidenburg, Soldau, Osterode und Hohenstein erklärten, sie wollten diese Abgaben nicht mehr entrichten, worauf ihnen der Kurfürst erklärte, alsdann müsse er es den unbezahlten Soldaten überlassen, sich bei ihnen einzuquartieren und sich bezahlt zu machen. Selbst als der Landtagsabschluß bekannt gemacht war, erklärten die Stände, sie würden nur die Ranksteuer und die Abgaben von den Hufen bezahlen, ja die Städte Königsberg wollten sogar nicht einmal die erstere leisten. Größere Ausgaben waren nöthig, als im Mai 1629 nach der Rückkunft des Königs von Schweden, der bereit war dem Kurfürsten länger die Neutralität zu bewilligen, die Polen verlangten, er solle sich bestimmt für sie erklären. Zur Vertheidigung des Landes hatte der Kurfürst neunzehn Kompagnien Fußvolk und fünf Kompagnien Reiter nach Preußen geführt, die auch von demselben unterhalten werden mußten, und jährlich 1,067,000 Gulden kosteten. Außerdem waren in Preußen selbst angeworben hundert Reiter und drei Kompagnien Fußvolk, von denen die letzteren monatlich 7000, die ersteren dagegen 4000 Gulden kosteten; ferner sollten die Grenzen durch tausend Dienst-

Digitized by Google

pflichtige und zweitausend aufgebotene Landleute gedeckt werden, zu deren Unterhaltung monatlich 18,000 Gulden erforderlich waren. Außer den drückenden bisherigen Abgaben kamen noch durch den Landtagsabschluß vom 19. Juni 1628 eine um fünf Mark erhöhete von den Hufen, so wie fünf Mark mehr von dem Vermögen, beide in zwei Terminen zahlbar; später im Jahre forderte der Kurfürst von einem neuen Landtag, daß für die Verpflegung der Polen gesorgt werde, die anfingen im herzoglichen Preußen die Winterquartiere zu beziehen und Verpflegung forderten; auch bat er, daß die Stände für die regelmäßige Bezahlung seiner Soldaten sorgten, damit der noch übrige Theil des Herzogthums gegen die Polen geschützt werden könnte. Auf den Polnischen Reichstag, wo die in Honigfelde abgebrochenen Friedensgeschäfte fortgesetzt werden sollten, wollte der Kurfürst Abgeordnete von seiner Seite schicken und berief zum 15. Januar 1629 die Stände nach Königsberg zusammen, denen wieder Soldforderungen seiner Truppen, so wie Verpflegungen für die Polen und Schweden zur Abmachung übergeben werden sollten. Allein die Stände kamen sehr saumselig zusammen, manche Kreise wählten gar keine Abgeordneten, die von den Polen besetzten Kreise dagegen erklärten sich gegen die so oft berufenen kurzen Landtage, wo alles übereilt und durch eine geringe Anzahl Stimmen abgemacht werde, auch meinten sie, der Kurfürst solle nur selbst die Soldaten, die er ohne Vorwissen der Stände in das Land gebracht und die vielmehr ihres Schutzes bedürften, bezahlen. Die Stände entschlossen sich endlich zur Wahl der Abgeordneten, die den Polnischen Reichstag besuchen sollten, sie bewilligten auch eine Erhöhung von dreißig Groschen von der Hufe, um die Unkosten für diese zu bestreiten, genehmigten sogar die geforderten Lieferungen zur Verpflegung fremder Soldaten und einigten sich mit den Polnischen Abgeordneten, die dieserhalb auf dem Landtage

Digitized by Google

erschienen waren. Die Lieferungen sollten für drei Monate auf einmal eingenommen werden, das Getreide mußte in natura geliefert, die anderen Gegenstände, als Butter, Gänse, Hühner, Ochsen und Schafe konnten durch Geld abgetragen werden, wobei jedoch die Bestimmung getroffen war, daß von da, wo die Lieferungen nicht zur rechten Zeit eingehen würden, sie ohne Weiteres abgeholt werden könnten. Sie waren sehr hoch und bezeugen genugsam das überaus Drückende der damaligen Leiden; von jeder Hufe betrugen sie 24 Mark 12 Groschen, also nahe fünf und zwanzig Prozent des Werthes. Königsberg allein wollte zu diesen Abgaben und Lieferungen nichts beitragen, auch zur Unterhaltung des kurfürstlichen Militairs nichts bewilligen; in diesem Beschlusse traten die anderen Städte am 4. März bei. Des Handels der Stadt Königsberg nahm sich zwar der Schwed. Gubernator von Preußen an, und gebot, ihn auf keine Weise zu stören; allein jener konnte bei den so hohen Zöllen, die Schweden in Pillau erheben ließ, nicht gedeihen. [17] Unter solchen Umständen erklärte der Kurfürst, daß er die geeigneten Mittel ergreifen werde, um die Besoldung seines Militairs zu bestreiten, wogegen die Städte meinten, ihre Rechte auf die gebührende Weise gegen seine Maaßregeln wahrnehmen. Auf die nämliche Art wie für die Polen, bewilligten die Stände auch Lieferungen den Schweden, die auf das Oberland, einen Theil Natangens und Samlands angewiesen wurden, sich aber im ganzen freundlicher gegen das Land und seine Bewohner bewiesen; so z. B. nahm der Oberst Klitzing, dem die Stadt Deutsch-Eilau zu Lieferungen angewiesen war, weit weniger, da er die traurige Lage dieses Städtchens sahe.

17) Gustav Adolf selbst giebt in einem Briefe den Zollden der Pregel 1629 abgeworfen hatte, auf 500,000 Thlr. an. E. G. Geijer. Geschichte Schwedens. Theil 3. S. 152.

Digitized by Google

Im Winter 1629 mußte Oxenstierna eine Expedition nach Straßburg unternehmen lassen, um diese Stadt, die im vergangenen Jahre erobert und mit einer Besatzung versehen war, mit neuen Bedürfnissen zu versorgen, an denen sie anfing Mangel zu leiden. Am 9. Februar brach das zu diesem Zuge bei Osterode zusammengezogene Korps von 9000 Mann unter dem Feldmarschall Hermann Wrangel auf, es hatte eine Menge Lastwagen mitzuführen, die die nöthigen Bedürfnisse für Straßburg transportirten und den Marsch sehr beschwerlich machten. Die Polen (Koniecpolski war in Warschau, wo er den Reichstag besuchte) sammelten sich rasch bei Neumark, um sich hier den Schweden nach Straßburg vorzulegen, wenn sie den geraden Weg dahin wählen wollten; diese gingen aber auf dem linken Ufer der Drewenz über Löbau, Lautenburg und Gurzno. Die Polen eilten sogleich hierhin und lieferten ihnen am 12ten ein Treffen, wurden jedoch mit einem Verluste von 4000 Mann geschlagen. Der Weg nach Straßburg, wo die Schweden am 13ten einzogen, war nun geöffnet; sie vervollständigten alle Bedürfnisse und brachen sogleich über Golup, welches am anderen Tage erreicht wurde, nach Thorn auf. Am 16ten erschienen sie unverhofft vor dieser Stadt, in die sich der Polnische Starost Dönhof geworfen hatte und die Bürgerschaft zu ihrer Vertheidigung ermunterte. Feldmarschall Wrangel hatte zwar gleich die Vorstädte besetzt, seine Schwäche erlaubte aber nicht an eine Belagerung zu denken und so brach er am 18ten wieder auf, nachdem er die Vorstädte in Brand gesteckt hatte.

Das Erscheinen der Schweden vor Thorn hatte Furcht und Entsetzen bis nach Warschau verbreitet, wo gerade der Reichstag versammelt war, der ungern weitere Bewilligungen zum Kriege machen und nichts davon wissen wollte, ein Hilfskorps vom Kaiser in Sold zu nehmen, welches dieser, 10,000 Mann stark, angeboten hatte. Sigismund benutzte aber jetzt schlau

Digitized by Google

die Furcht des Reichstages und erhielt von ihm nun gern die Gelder zur Besoldung der kaiserlichen Truppen bewilligt. Um den Einmarsch dieser Truppen nach Preußen zu erleichtern, unterhandelte der Kurfürst mit dem Gubernator A. Oxenstjerna durch seine Abgeordneten, Fabian v. Borcke und Sekretair Winter um einen Waffenstillstand zwischen den Kriegführenden, der für die Zeit vom 18. März bis zum 10. Juni 1629 abgeschlossen wurde. Es ist möglich, daß dem Schwedischen Kanzler die wahren Absichten des Kurfürsten, der vorgeben ließ, daß dadurch die Friedensvermittelung, zu der die Polen nun völlig geneigt wären, erleichtern würde, unbekannt geblieben waren; der kluge und schlaue Mann ließ sich fangen. Das kaiserliche Hilfskorps sammelte sich am 31. März bei Neu-Stettin in Pommern und wurde vom bekannten General Joh. Georg von Arnim befehligt, der aber das Kommando mit großer Lauheit handhabte. Er hatte bei Sigismund gleich einen schlechten Empfang, denn er kam diesem, obgleich er sehr langsam marschirte, doch viel zu schnell, erhielt dieserhalb Vorwürfe und es wurde ihm sogar zugemuthet, daß er zurückmarschiren solle. Arnim schreibt deshalb am 22. Mai 1629 an Wallenstein: »Als ich drei Meilen von Thorn angekommen, haben Ihre königliche Majestät mir befohlen, wieder zurück zu marschiren, ohne jedoch Kommissarien zu schicken, also daß mein Volk in sechs Tagen kein Brod bekommen und mir bei 500 Mann von allen Regimentern entlaufen sind. Allhier zu Schweez sind zwar Kommissarien angelangt, haben aber nichts anderes als Vorwürfe mitgebracht, und mir angezeigt, Seine Majestät sei sehr ungehalten über mich, daß ich ohne Deroselben ausdrücklichen Befehl allhier ins Land gerückt sei. Nun bin ich aber des Dings schlecht gewohnt; bekomme ich noch einmal Vorwürfe, so sollen es die letzten sein und ich werde mit Euer fürstlichen Gnaden Erlaubniß davon ziehen, denn die Polnische Manier, den Krieg zu führen,

Digitized by Google

steht mir nicht an.« Erst in der Mitte des Juni fand die Vereinigung Arnim's mit den Polen statt, doch war vorauszusehen, daß die vereinigten Truppen wenig ausrichten würden, denn Arnim sollte zwar das kaiserliche Hülfscorps allein befehligen, doch nicht unter dem Polnischen General Koniecpolski stehen, sondern seine Befehle entweder vom Könige Sigismund oder vom Prinzen Wladyslaw erhalten; auch wurde so schlecht für ihn gesorgt, daß seine Soldaten nie in Dörfer oder Städte sich einquartieren durften, sondern immer im freien Felde lagern mußten.

Am 31. Mai 1629 landete der Schwedische König wieder mit Verstärkungen in Pillau und nachdem er Lochstädt und Fischhausen stark besetzt hatte, ging er nach Marienburg, wohin er einen Theil seines Heeres zusammenzog und eine Brücke über die Nogat schlagen ließ, um Dirschau, wenn es angegriffen werden sollte, sogleich zu Hilfe zu eilen. Den anderen Theil des Heeres vereinigte Feldmarschall Wrangel zwischen Riesenburg und Marienwerder, um durch diese Stellung das herzogliche Preußen zu decken, denn Gustav Adolf setzte voraus, daß die feindlichen Feldherren mit dem einen oder dem anderen Angriff den Feldzug eröffnen würden. Als der König aber sahe, daß für Dirschau nichts zu fürchten sei, vereinigte er sich am 20. Juni bei Marienwerder mit Wrangel. Hier angekommen, erfährt der König, daß Koniecpolski und Arnim sich am 16. Juni bei Neuenburg vereinigt, dann bei Graudenz die Weichsel überschritten hätten und nun gegen Riesenburg vorgingen, wodurch sie des Königs Verbindung mit Marienburg bedrohten. Sogleich brach Gustav auf, um sich diesem Manoeuvre entgegenzuwerfen; das Gepäck wurde auf dem geraden Wege über Stuhm zurückgeschickt, die Armee dagegen marschirte am rechten Ufer der Liebe aufwärts in der Richtung von Honigfelde, wodurch zugleich der Marsch des Gepäcks gedeckt wurde. Den Rheingrafen Otto Ludwig hatte er mit einer Abtheilung nach

Digitized by Google

Riesenburg vorausgeschickt, um den dortigen Uebergang über die Liebe zu decken, allein diesen fand der Rheingraf bereits in feindlichen Händen und ließ sich trotz der Ordre, die ihm ein Gefecht, wenn der Uebergang bereits forcirt wäre, verbot, in ein solches am 26. Juni ein, in welchem er aber mit einem Verlust von zehn Kanonen geschlagen, verwundet gefangen wurde, und gleich darauf starb. Von der Gefahr benachrichtigt, eilte der König sogleich herbei, erneuerte das Gefecht, in welchem er, den Seinigen immer tapfer voran, in große Gefahr kam. Ein kaiserlicher Kuirassier hatte ihn bereits am Degengehenk gefaßt und wollte ihn als Gefangenen fortführen; da entging der König der Gefangenschafe nur dadurch, daß er das Gehenk über die Schultern streifte und es preis gab, wobei ihm auch sein Hut zur Erde fiel; gleich darauf faßte ihn ein anderer an dem Arm, diesen aber schoß ein Schwedischer Offizier, Erich Soop, nieder und rettete so den König von der Gefangenschaft.[18]) Dieser führt die Seinigen von Neuem vor, schlägt einige Angriffe der Feinde ab und zieht sich mit dem Verluste der angegebenen Kanonen und fünf Standarten fechtend nach Marienburg zurück. Der Hut des Königs wurde als eine Sieges-Trophäe von Arnim an Wallenstein geschickt.

Nach diesem Gefecht, gewöhnlich das auf der Stuhmer Heide genannt, zog der König sein ganzes Heer bei Marienburg in ein verschanztes Lager zusammen; in seiner Nähe verschanzte sich auch das vereinigte Heer. Nur Streifzüge unternahmen von

18) E. G. Geijer. Geschichte Schwedens. Theil 3. Seite 134. So berichtet A. Oxenstjerna über die Gefahr und Rettung des Königs. Nach einer anderen Erzählung soll ein Schwedischer Dragoner den Feind niedergeschossen und dem Könige, der ihm unbekannt gewesen, mit den Worten: „Wehre Dich brav, Landsmann!“ seine Pistole gereicht haben; am nächsten Tage wären dem Dragoner vom Könige einhundert Dukaten eingehändigt worden.

Digitized by Google

hier aus die beiden Heere, in denen die Schweden gewöhnlich die Oberhand behielten. Diesen fehlte es auch an nichts, da sie alle ihre Bedürfnisse auf der Nogat von Elbing her beziehen konnten, während im vereinigten Lager bald Mangel einriß, denn Preußen war ausgezehrt und konnte nichts mehr liefern. Die kaiserlichen Soldaten liefen in großer Anzahl zu den Schweden über, was die Polen sehr gegen Arnim erbitterte, dessen Truppen trotzig ihren Sold, den Polen übernommen, aber noch nicht gezahlt hatte, forderten. Dies erbitterte Arnim, der noch viele andere Plakkereien mit den Polen auszuzanken hatte, so sehr, daß er bei Wallenstein um seinen Abschied bat, den er auch erhielt. Sein Nachfolger im Befehl war Jul. Heinr. Herzog von Sachsen-Lauenburg.

Obgleich aus Schweden und Ende Juli Jacob de la Gardin aus Livland in das Schwed. Lager, und Sigismund selbst in das Lager den Polen Verstärkungen brachten, so kam es doch nur zu kleinen Gefechten; die kaiserlichen Hilfstruppen dagegen waren raubend und plündernd nach Thorn und von da nach der Deutschen Grenze gezogen. Die Friedensunterhandlungen wurden wieder aufgenommen, da es Frankreich gelungen war, durch seinen geschickten Unterhändler, Baron de Charnacé, den König Sigismund zu bewegen, ernstlich an den Frieden zu denken und sich zu überzeugen, daß weder der Kaiser Ferdinand ihm zu helfen ernstlich Willens sei, noch der Polnische Reichstag länger für die Fortsetzung des Krieges bestimmt werden könne. Sigismund, in seinem Vertrauen durch den mehrjährigen Feldzug sein Ziel, Gustav zu entwaffnen und Schwedens Krone auf sein Haupt zu setzen, zu erreichen, gänzlich erschüttert, gab seine Einwilligung zu einem Waffenstillstande. In Altmark, einem Dorfe zwischen Stuhm und Christburg, fanden am 19. August die ersten Besprechungen statt, zu denen von Seiten Englands, Thomas Roe gekommen war, um seine Bemühungen mit denen des Französischen Ge-

Digitized by Google

sandten zu vereinigen. Von Seiten Schwedens wären zugegen A. Oxenstjerna, Feldmarschall Hermann Wrangel und der Oberst Johann Bauer; von kurfürstlicher Seite Andreas v. Kreytzen, Landhofmeister, der sich besonders thätig zeigte, und von Polnischer der Großkanzler von Polen, Bischof von Culm J. Zadzik und einige andere. Den vielfachen Bemühungen dieser Männer gelang es endlich am 26. September auf dem Felde zu Altmark einen sechsjährigen Waffenstillstand bis zum 11. Juli 1635 zwischen den kriegführenden Mächten abzuschließen, so sehr auch die Polnischen Vermittler sich dagegen sträubten, indem ihre Heere in dieser Zeit aus gänzlichem Mangel an Unterhalt sich in die Gegend von Graudenz gezogen hatten. Die Bedingungen, über die man übereinkam, waren: die Schweden behalten für die Zeit des Stillstandes in Livland alles, was sie eingenommen, und in Polnisch-Preußen Braunsberg, Tolkemit, Elbing, den Fischhauschen Werder, die Ufer des frischen Haffes bis an die Weichsel, einen Theil der Nehrung, und im herzoglichen Preußen den Hafen Pillau; der Kurfürst nahm für dieselbe Zeit Marienburg, Stuhm, den großen Werder und das Danziger Haupt unter der Bedingung in Besitz, daß, wenn kein beständiger Friede erfolgte, er einen Monat vor Ablauf des gegenwärtigen Waffenstillstandes Alles in gutem Zustande der Krone Schweden wieder einräumen wollte, als Garantie, das dieses vom Kurfürsten ausgeführt werde, behielt Gustav in dem herzoglichen Preußen Fischhausen, Lochstädt, Memel, die Kurische Nehrung und einen Theil des Schaakener Kreises in Besitz. Sehr schlau wußte Gustav Adolf Kurbrandenburg in diesen Vertrag dadurch einzuflechten, daß er es an den Früchten des Sieges Theil nehmen ließ und so zum Mitschuldigen am Kriege gegen Polen machte. Es war vorauszusehen, daß Brandenburg diese auf Unterpfand gegebene Abtretung nicht so leicht wieder herausgeben werde, und daß nur Schweden mit der

Digitized by Google

Aufkündigung der Hypothek drohen dürfe, um Brandenburg mit sich vereint gegen Polen zu führen. Dann ward gänzliche Amnestie den beiderseitigen Unterthanen zugesichert, was vorzüglich für das herzogliche Preußen wichtig war, weil die Polen immer von einer Bestrafung derer sprachen, die der Neutralität sich schuldig gemacht hatten; ferner wurde festgesetzt, daß weder ein Prozeß angefangen noch fortgesetzt werden solle, dessen Entstehung durch den nun beendeten Krieg veranlaßt wäre, alles wurde auf den Fuß von 1626 hergestellt. Alle Streitkräfte, bis auf die nöthigen Besatzungen, mußten aus Preußen abgeführt werden, endlich einigten sich die kontrahirenden Mächte gegen jeden Dritten, der diesen Vertrag anzugreifen oder zu verhindern suche. Danzig war in diesen Waffenstillstand nicht eingeschlossen und brachte unter Vermittelung des Englischen Bevollmächtigten eine besondere Uebereinkunft mit Schweden am 28. Februar 1630 in Tiegenhof zu Stande, wodurch Danzig sich verpflichtete, weder selbst noch von auswärtigen Mächten in seinem Hafen Seerüstungen gegen Schweden machen zu lassen. Vom Seezolle, welcher fünf und ein halbes Prozent betragen solle, werde Schweden 3½ und Danzig 2 Prozent erheben. Es zeigt von Danzigs damaligem Reichthum, da es seinen Aufwand und seinen Verlust durch den Handel im damaligen Kriege auf zehn Millionen Polnischer Gulden berechnete.

Gustav Adolf war von der Schwäche Sigismunds so fest überzeugt, daß er noch am 13. September vor Abschluß des Waffenstillstandes mit einem Theile seines Heeres aus dem Lager von Marienburg aufbrach und am 24. bereits von Pillau nach Schweden überfuhr, um im nächsten Jahre von hier aus nach Deutschland überzusetzen, wo er in kurzen aber glänzenden Feldzügen einen unsterblichen Namen sich erwarb.

Es muß auffallen, daß fremde Staaten, wie Holland, England und Frankreich sich lange genug Mühe

Digitized by Google

gaben, den Krieg, der zwischen Polen und Schweden geführt wurde, zu endigen. Es werde hierüber dem Leser eine Aufklärung, damit er nicht glaube, diese Mächte hätten die Leiden ihrer Mitmenschen lebhaft gefühlt und deshalb die Wunden des Krieges zu heilen gesucht. Hier sollte nur der Krieg enden, damit in anderen Gegenden die Kräfte, die hier stritten, mehr ihren Interessen gemäß gebraucht werden konnten.

In Deutschland hatte Ferdinand II. durch Wallensteins Talente und Schöpfungen, denen Maximilians von Baiern General Tilly seine Triumphe zugesellte, den Protestantismus schon seit 1626 so besiegt, daß er keinen selbstständigen Widerstand mehr leisten konnte. Sein letzter Vorkämpfer, König Christian von Dänemark, um den sich die Niederdeutschen Protestanten geschaart hatten, war bei Lutter am 27. August 1626 geschlagen und bis auf sein Land zurückgeworfen, wo sein und der Sache Widerstand, die er vertrat, endete. Ganz Niederdeutschland kam in die Hände des Kaisers, Brandenburg und Pommern besetzten kaiserliche Söldner, Niedersachsen war eingenommen, Mecklenburg an Wallenstein verschenkt, die lutherischen Fürsten hoffte man für die katholische Kirche zu gewinnen und endlich verhieß das Restitutionsedikt, publizirt am 6. März 1629, die vollständige Niederdrückung der protestantischen Kirche. Die Ausführung dieses Edikts war die Verurtheilung des Protestantismus: »es bleibt uns nichts anderes übrig«, sagte der Kaiser, »als dem beleidigten Theile beizustehen und unsere Kommissarien abzuordnen, um alle eingezogenen Erzbisthümer, Bisthümer, Prälaturen, Klöster und andere geistliche Güter von ihren unbefugten Inhabern zurückzufordern.« Auf der Stelle waren die Kommissarien ernannt, die Prozesse und die rücksichtslosesten Exekutionen begannen. Der Kaiser fuhr auf seinem Wege, der ihm mit dem Katholizismus auch die Herrschaft seines Hauses Oesterreich gründete,

Digitized by Google

Aufkündigung der Hypothek drohen dürfe, um Brandenburg mit sich vereint gegen Polen zu führen. Dann ward gänzliche Amnestie den beiderseitigen Unterthanen zugesichert, was vorzüglich für das herzogliche Preußen wichtig war, weil die Polen immer von einer Bestrafung derer sprachen, die der Neutralität sich schuldig gemacht hatten; ferner wurde festgesetzt, daß weder ein Prozeß angefangen noch fortgesetzt werden solle, dessen Entstehung durch den nun beendeten Krieg veranlaßt wäre, alles wurde auf den Fuß von 1626 hergestellt. Alle Streitkräfte, bis auf die nöthigen Besatzungen, mußten aus Preußen abgeführt werden, endlich einigten sich die kontrahirenden Mächte gegen jeden Dritten, der diesen Vertrag anzugreifen oder zu verhindern suche. Danzig war in diesen Waffenstillstand nicht eingeschlossen und brachte unter Vermittelung des Englischen Bevollmächtigten eine besondere Uebereinkunft mit Schweden am 28. Februar 1630 in Tiegenhof zu Stande, wodurch Danzig sich verpflichtete, weder selbst noch von auswärtigen Mächten in seinem Hafen Seerüstungen gegen Schweden machen zu lassen. Vom Seezolle, welcher fünf und ein halbes Prozent betragen solle, werde Schweden 3½ und Danzig 2 Prozent erheben. Es zeigt von Danzigs damaligem Reichthum, da es seinen Aufwand und seinen Verlust durch den Handel im damaligen Kriege auf zehn Millionen Polnischer Gulden berechnete.

Gustav Adolf war von der Schwäche Sigismunds so fest überzeugt, daß er noch am 13. September vor Abschluß des Waffenstillstandes mit einem Theile seines Heeres aus dem Lager von Marienburg aufbrach und am 24. bereits von Pillau nach Schweden überfuhr, um im nächsten Jahre von hier aus nach Deutschland überzusetzen, wo er in kurzen aber glänzenden Feldzügen einen unsterblichen Namen sich erwarb.

Es muß auffallen, daß fremde Staaten, wie Holland, England und Frankreich sich lange genug Mühe

Digitized by Google

gaben, den Krieg, der zwischen Polen und Schweden geführt wurde, zu endigen. Es werde hierüber dem Leser eine Aufklärung, damit er nicht glaube, diese Mächte hätten die Leiden ihrer Mitmenschen lebhaft gefühlt und deshalb die Wunden des Krieges zu heilen gesucht. Hier sollte nur der Krieg enden, damit in anderen Gegenden die Kräfte, die hier stritten, mehr ihren Interessen gemäß gebraucht werden konnten.

In Deutschland hatte Ferdinand II. durch Wallensteins Talente und Schöpfungen, denen Maximilians von Baiern General Tilly seine Triumphe zugesellte, den Protestantismus schon seit 1626 so besiegt, daß er keinen selbstständigen Widerstand mehr leisten konnte. Sein letzter Vorkämpfer, König Christian von Dänemark, um den sich die Niederdeutschen Protestanten geschaart hatten, war bei Lutter am 27. August 1626 geschlagen und bis auf sein Land zurückgeworfen, wo sein und der Sache Widerstand, die er vertrat, endete. Ganz Niederdeutschland kam in die Hände des Kaisers, Brandenburg und Pommern besetzten kaiserliche Söldner, Niedersachsen war eingenommen, Mecklenburg an Wallenstein verschenkt, die lutherischen Fürsten hoffte man für die katholische Kirche zu gewinnen und endlich verhieß das Restitutionsedikt, publizirt am 6. März 1629, die vollständige Niederdrückung der protestantischen Kirche. Die Ausführung dieses Edikts war die Verurtheilung des Protestantismus: »es bleibt uns nichts anderes übrig«, sagte der Kaiser, »als dem beleidigten Theile beizustehen und unsere Kommissarien abzuordnen, um alle eingezogenen Erzbisthümer, Bisthümer, Prälaturen, Klöster und andere geistliche Güter von ihren unbefugten Inhabern zurückzufordern.« Auf der Stelle waren die Kommissarien ernannt, die Prozesse und die rücksichtslosesten Exekutionen begannen. Der Kaiser fuhr auf seinem Wege, der ihm mit dem Katholizismus auch die Herrschaft seines Hauses Oesterreich gründete,

Digitized by Google

weiter fort; er, der große Vorkämpfer der katholischen Kirche mußte auch überall, wo es galt, ihre Feinde zu bekriegen, seine Heere ausschicken. Eins kam den Polen zu Hilfe gegen Gustav Adolf; es sollte auch zugleich Preußen an den Orden, dem es entrissen, und so dem Reiche wiederbringen; ein anderes kämpfte gegen die Niederlande, dort den Spaniern als Hilfsheer, und ein drittes zog nach Mantua, um das Eindrängen eines Französischen Erben in dieses Herzogthum zu verhindern. Alle Mächte wurden nun besorgt über das Umgreifen der kaiserlichen Macht; Grenzen mußten ihr gesetzt werden. Die Italienischen Fürsten, Papst Urban VII. an der Spitze, fürchteten die Erneuerung des kaiserlichen Ansehns in ihrer Halbinsel und suchten Hilfe in Frankreich, wo ein Fürst der Römischen Kirche, Kardinal Richelieu, der damals gerade die Hugenotten besiegt hatte, die Aufforderung mit Freuden annahm, und gegen den Katholicismus — das umsichgreifende Oesterreich-Spanien — zu Felde zu ziehen bereit war. »Monseigneur«, redete er den päpstlichen Nuntius nach der Einnahme von La Rochelle an, »nun wollen wir auch keinen Augenblick länger verlieren, aus allen Kräften wird sich der König der Italienischen Sache annehmen.« Ja der Papst selbst hatte den Widerstand, den man der kaiserlichen Macht im Herzogthum Mantua leisten würde, für eben so gottgefällig erklärt, als den Krieg gegen die Protestanten. Eine katholische Opposition gegen die Macht, die für den Katholicismus die erfolgreichsten Kämpfe führte, war gegründet und von Rom selbst hervorgerufen; sie brauchte zu ihrer Rettung Hilfe und fand diese außerhalb des Katholicismus. England konnte keine geben, denn dort stritten König und Parlament gegen einander; die Niederlande waren selbst durch den Krieg, den Spanien noch immer gegen sie führte, vollauf beschäftigt; Christian von Dänemark war so eben besiegt, nun blieb nur noch Gustav Adolf übrig.

Digitized by Google

An diesen Fürsten nun wandten sich die Franzosen, und Charnacé war geschickt genug, die kriegführenden Mächte zu einem Waffenstillstande zu einigen, den die Polnischen Magnaten sehr bereitwillig annahmen, weil sie besonders fürchteten, dem Kaiser könne wohl am Ende sein Preußisches Project mit dem Orden gelingen. Nun konnte Gustav Adolf seine Streitkräfte nach Deutschland wenden. Fein genug wurde zur Beruhigung der dortigen Katholiken in dem Vertrage, der erst auf Deutschlands Boden am 23. Januar 1631 zu Bärwalde zwischen Frankreich und Schweden geschlossen wurde, bestimmt, daß es mit dem katholischen Gottesdienst da, wo er ihn finde, so gehalten werden solle, wie es die Reichsgesetze zusagten; dem Könige wurde diese Zusage leicht, da er in christlicher Duldsamkeit hoch über seiner Zeit stand. Hier in Deutschland sollte aber der Schweden-König auch Hülfe finden, denn es war nicht abzusehen, wie er mit seinem schwachen Heere die so furchtbare kaiserliche Macht besiegen könne; Richelieu fand auch hier Rath. Die Französisch-Italienische Opposition hatte bei dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, des Kaisers mehrjähriger mächtigster Hülfe, bereits Eingang gefunden und seine Verstimmung mußte zu ihren Zwecken benutzt werden. Schlau wußte der Französische Abgeordnete, der Kapuziner Joseph, auf dem Reichstage in Regensburg die Kurfürsten dahin zu bringen, daß sie nicht allein auf Herstellung des Friedens in Italien drangen, sondern auch die Absetzung des kaiserlichen Generalissimus, Wallenstein, durchsetzten, dessen unumschränkte Dictatur überall Anstoß fand. Ferdinand ging in die Falle, er dankte in dem Augenblick, als ihn der kriegslustigste Feind angreifen wollte, seinen erprobten Feldherrn ab. Nie haben Politik und Unterhandlungen größere Erfolge hervorgebracht. [19])

19) L. Ranke. Die Römischen Päpste im 16ten und 17ten Jahrhundert. Theil 2. Seite 526. u. f. Förderer. Geschichte Gustav Adolfs. Seite 608 u. f.

Digitized by Google

Gustav Adolf betrat also den Deutschen Boden nicht, um für kirchliche Freiheit zu fechten: für die große Masse waren die Worte: »Freiheit der protestantischen Kirche«, für ihn nur die Mittel, diese zu seinem Zwecke nützlich zu machen; sie ersetzten die Stelle der Proklamationen, die man jetzt schreibt und druckt. Eine romantische Geschichte gefällt sich, ihren Helden in dem Schimmer religiöser Ideen auftreten zu lassen; die wahre Geschichte findet in Gustav Adolf's Verhandlungen mit den Reichsräthen und den Reichstagen Schwedens über den Deutschen Krieg, in seinem ersten Vertrag auf Deutschem Boden mit dem alten Herzog Bogislaw von Pommern bis zu seinem Tode hinreichend vollständige Beweise, um zu zeigen, was er wollte, und was er war — ein Eroberer.

Der Waffenstillstand endete im herzoglichen Preußen, die Noth nicht gleich, die Leiden des Krieges vernarbten nicht sogleich. Zwar wurden die Heere beider Theile aus dem Lande gezogen, allein die ansteckenden Krankheiten, die unter ihnen gewüthet hatten, theilten sich auch den Einwohnern mit, so daß allein in Königsberg vom August bis an das Ende des Jahres 4133 Menschen starben. Die von den Schweden besetzten Theile Samlands wurden von ihnen ausgesogen, der Kurfürst, dem immer Geld mangelte, kam deshalb, wie immer, darüber mit den Ständen nicht zur Einigkeit. Seine Räthe wollten alle Rückstände der seit 1620 aufgelaufenen Reste eintreiben, wenn dieses nicht ginge, sollten die Oberräthe diese Summe lehnsweise zu erhalten suchen; Königsberg bequemte sich endlich auf ein zinsenbringendes Unterpfand einen Theil dieser Gelder vorzuschießen. Wie groß die Summen waren, die damals Preußen seit dem Anfange des Schwedisch-Polnischen Krieges aufbringen mußte, geht aus einer Zusammenstellung derselben, die dem im J. 1632 abgehaltenen Landtag vorgelegt wurde, hervor. Für jede Hufe hatten im Durchschnitt acht

und zwanzig Mark vierzehn Schillinge, also 28¼ Prozent des Schatzungswerthes aufgebracht werden sollen, die mit den ausgeschriebenen Vermögenssteuern, dem Kopfgelde und der Trankſteuer 3,370,000 Mark betrugen; darauf waren aber nur 2,012,000 Mark eingezahlt, obgleich die Aemter Balga, Preuß. Holland und Liebſtadt 130,000 Mark über den Anſchlag gezahlt hatten. Das Polniſche Heer hatte baar 535,000, das Schwediſche 547,000 und die kurfürſtlichen Truppen 256,000 Mark gekoſtet; die Vorſchüſſe des Kurfürſten betrugen 1,273,000 Mark, welche ihm mit ſechs Prozent verzinſet werden mußten. Beträchtlich waren die Lieferungen, die den Truppen bewilligt waren; von dieſen war der Samländiſche Kreis für 431,000, der Natangenſche für 774,000 und der oberländiſche für 425,000 Mark ſchuldig geblieben; ferner war den Kreiſen bewilligt worden, daß der von den Truppen angerichtete Schaden von den Lieferungen in Abrechnung gebracht werden könne, dieſen berechnete der Natangenſche Kreis auf 1,027,000 und der Oberländiſche auf 1,289,000 Mark. Nun entſtand auch die Frage, wer den Schaden vergütigen und wer dem Kurfürſten ſeine Auslagen erſetzen ſolle; der Adel war geneigt, Geld aufzubringen, allein die Städte erklärten: der Landesherr ſei verpflichtet die Unterthanen zu ſchützen und müſſe daher für die Einkünfte, welche er zur Zeit des Friedens genieße, auch die höheren Ausgaben zur Zeit des Krieges tragen.

Am 11. Juli 1635 lief der Waffenſtillſtand ab, und da gerade damals Georg Wilhelm von der Schwediſchen Seite zum Kaiſer übergetreten war, ſo ſtand zu befürchten, daß das Herzogthum Preußen wieder einen Schauplatz des Krieges abgeben werde. Der Kurfürſt ſelbſt gab ſich Mühe, den Waffenſtillſtand auf einen langen Zeitraum zu verlängern und wurde darin von denſelben Mächten, Frankreich und England, die ihn am 26. September 1629 abſchloſſen und die jetzt noch denſelben Zweck hatten, nämlich Schweden

Digitized by Google

nicht mit Polen im Kriege zu sehen, unterstützt, da Schweden im Kampfe gegen das Kaiserhaus mit vollen Kräften gebraucht werden sollte. Die Unterhandlungen glückten, die in Preuß. Holland angefangenen, endeten in Stuhmsdorf mit einem Stillstande, der für die nächstfolgenden sechs und zwanzig Jahre, bis zum 11. Juli 1661 abgeschlossen wurde. Schweden gab alle seine Eroberungen in Preußen an Polen zurück, Pillau erhielt der Kurfürst, aber erst im folgenden Jahre, nachdem er zehntausend Thaler an Schweden für die gemachten Befestigungen gezahlt hatte. Dieser Vergleich verschaffte endlich Preußen auf eine Reihe von Jahren Ruhe, um sich von den Leiden und Verlusten, die es reichlich geduldet und gehabt hatte, zu erholen.

II.

Besserungen der Gefängnisse in Italien.

Vom Grafen Luigi Serristori.*)

Diejenigen Gefängnisse, deren Einrichtung den Zweck hat, die gegenseitige moralische Ansteckung der Sträflinge zu verhindern und sie zu bessern, werden heutzutage Besserungshäuser (Häuser der Buße, case di penitenza) genannt. Um ein so heilsames Ergebniß zu erlangen, muß man solche Anstalten auf besondere Weise einrichten und mit stets wachsamer, von verständiger Strenge gemilderter Menschenliebe dirigiren. Großbritanien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren die ersten Länder, in denen man ver-

*) Dieser Aufsatz des berühmten Italienischen Statistikers ist aus der Zeitschrift Rivista Europea hier aufgenommen. d. Referent.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift, kostet direkte von der Expedition bezogen 2 Thlr., auf dem Wege des Buchhandels 2 Thlr. 15 Sgr. Einzelne Hefte werden nicht abgelassen.

Es wird gebeten, den Abonnements-Betrag praenumerando einzusenden.

Aufsätze, Gelder, Notizen ꝛc. außerhalb Königsberg sind unmittelbar an den Verein zur Rettung verwahrloster Kinder sub rubr. „Erziehungs-Verein" zu senden, da unter dieser Adresse der Kasse das Porto von der Post wiedererstattet wird, in Königsberg aber die Aufsätze in der Expedition dieser Zeitschrift, Fleischbänkenstr. No. 24., abgeben zu lassen.

Beiträge zu dieser Zeitschrift werden mir sehr willkommen sein; ich bitte um dieselben angelegentlichst und ergebenst. Die Zeitschrift kann nur bestehen und ihren Zweck erfüllen, wenn ihr Werth von Gelehrten und Vaterlandsfreunden der Provinz durch Original-Beiträge immer mehr und mehr erhöht wird.

Richter.

Verbesserungen zum Juli-Heft:

S. 40. Z. 3. v. u. lies statt: das — des
S. 45. Z. 12. v. u. lies statt: Tornel — Fornel
S. 52. Z. 16. v. o. lies statt: 4 Fuß — 5 Fuß
S. 59. Z. 18. v. o. lies statt: Cleurraux — Clairvaux
S. 59. Z. 8. v. u. lies statt: 35 — 350.
S. 71. Z. 17. v. u. lies statt: bezeichnungsweise — beziehungsweise
S. 73. Z. 12. v. o. muß statt des Punktum hinter „ist" ein Komma stehen.
S. 77. Z. 10. v. o. lies statt: sträflicher — strafticher
S. 77. Z. 13. v. o. lies in der Parenthese statt: welche — welcher und statt: bezeichnet — beigewohnt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Schwedisch-Polnische Krieg in Preußen von 1626—1629. Von F. Gottschalk in Preußisch-Eilau. 129

II. Besserungen der Gefängnisse in Italien. Vom Grafen Luigi Serristori. 184

III. Bericht über einen Bernsteinfundort in Masuren. Von F. Dewischeit. 195

IV. Grundriß der Naturgeschichte, für die obern Klassen höherer Bürgerschulen entworfen von Dr. H. R. Schmidt. Danzig, 1840. L. G. Hamann's Kunst- und Buchhandlung. 8. 166 Seiten. Recensirt von Dr. Ed. Grube. 201

V. Die Theorie des Verkehrs, von Dr. Karl Thomas, Privatdocenten in Königsberg. Erste Abtheilung: Die Grundbegriffe der Güterlehre. Berlin, bei Gropius. 1841. 120 Seiten. 8. 207

Tag der Ausgabe dieses Heftes: Den 2. August.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1906

weiter fort; er, der große Vorkämpfer der katholischen Kirche mußte auch überall, wo es galt, ihre Feinde zu bekriegen, seine Heere ausschicken. Eins kam den Polen zu Hilfe gegen Gustav Adolf; es sollte auch zugleich Preußen an den Orden, dem es entrissen, und so dem Reiche wiederbringen; ein anderes kämpfte gegen die Niederlande, dort den Spaniern als Hilfsheer, und ein drittes zog nach Mantua, um das Eindrängen eines Französischen Erben in dieses Herzogthum zu verhindern. Alle Mächte wurden nun besorgt über das Umgreifen der kaiserlichen Macht; Grenzen mußten ihr gesetzt werden. Die Italienischen Fürsten, Papst Urban VII. an der Spitze, fürchteten die Erneuerung des kaiserlichen Ansehns in ihrer Halbinsel und suchten Hilfe in Frankreich, wo ein Fürst der Römischen Kirche, Kardinal Richelieu, der damals gerade die Hugenotten besiegt hatte, die Aufforderung mit Freuden annahm, und gegen den Katholicismus — das umsichgreifende Oesterreich-Spanien — zu Felde zu ziehen bereit war. »Monseigneur«, redete er den päpstlichen Nuntius nach der Einnahme von La Rochelle an, »nun wollen wir auch keinen Augenblick länger verlieren, aus allen Kräften wird sich der König der Italienischen Sache annehmen.« Ja der Papst selbst hatte den Widerstand, den man der kaiserlichen Macht im Herzogthum Mantua leisten würde, für eben so gottgefällig erklärt, als den Krieg gegen die Protestanten. Eine katholische Opposition gegen die Macht, die für den Katholicismus die erfolgreichsten Kämpfe führte, war gegründet und von Rom selbst hervorgerufen; sie brauchte zu ihrer Rettung Hilfe und fand diese außerhalb des Katholicismus. England konnte keine geben, denn dort stritten König und Parlament gegen einander; die Niederlande waren selbst durch den Krieg, den Spanien noch immer gegen sie führte, vollauf beschäftigt; Christian von Dänemark war so eben besiegt, nun blieb nur noch Gustav Adolf übrig.

Digitized by Google

An diesen Fürsten nun wandten sich die Franzosen, und Charnacé war geschickt genug, die kriegführenden Mächte zu einem Waffenstillstande zu einigen, den die Polnischen Magnaten sehr bereitwillig annahmen, weil sie besonders fürchteten, dem Kaiser könne wohl am Ende sein Preußisches Project mit dem Orden gelingen. Nun konnte Gustav Adolf seine Streitkräfte nach Deutschland wenden. Fein genug wurde zur Beruhigung der dortigen Katholiken in dem Vertrage, der erst auf Deutschlands Boden am 23. Januar 1631 zu Bärwalde zwischen Frankreich und Schweden geschlossen wurde, bestimmt, daß es mit dem katholischen Gottesdienst da, wo er ihn finde, so gehalten werden solle, wie es die Reichsgesetze zusagten; dem Könige wurde diese Zusage leicht, da er in christlicher Duldsamkeit hoch über seiner Zeit stand. Hier in Deutschland sollte aber der Schweden-König auch Hilfe finden, denn es war nicht abzusehen, wie er mit seinem schwachen Heere die so furchtbare kaiserliche Macht besiegen könne; Richelieu fand auch hier Rath. Die Französisch-Italienische Opposition hatte bei dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, des Kaisers mehrjähriger mächtigster Hilfe, bereits Eingang gefunden und seine Verstimmung mußte zu ihren Zwecken benutzt werden. Schlau wußte der Französische Abgeordnete, der Kapuziner Joseph, auf dem Reichstage in Regensburg die Kurfürsten dahin zu bringen, daß sie nicht allein auf Herstellung des Friedens in Italien drangen, sondern auch die Absetzung des kaiserlichen Generalissimus, Wallenstein, durchsetzten, dessen unumschränkte Dictatur überall Anstoß fand. Ferdinand ging in die Falle, er dankte in dem Augenblick, als ihn der kriegslustigste Feind angreifen wollte, seinen erprobten Feldherrn ab. Nie haben Politik und Unterhandlungen größere Erfolge hervorgebracht. [19])

19) L. Ranke. Die Römischen Päpste im 16ten und 17ten Jahrhundert. Theil 2. Seite 526. u. f. Gfrörer. Geschichte Gustav Adolfs. Seite 608 u. f.

Digitized by Google

Gustav Adolf betrat also den Deutschen Boden nicht, um für kirchliche Freiheit zu fechten: für die große Masse waren die Worte: »Freiheit der protestantischen Kirche«, für ihn nur die Mittel, diese zu seinem Zwecke nützlich zu machen; sie ersetzten die Stelle der Proklamationen, die man jetzt schreibt und druckt. Eine romantische Geschichte gefällt sich, ihren Helden in dem Schimmer religiöser Ideen auftreten zu lassen; die wahre Geschichte findet in Gustav Adolf's Verhandlungen mit den Reichsräthen und den Reichstagen Schwedens über den Deutschen Krieg, in seinem ersten Vertrag auf Deutschem Boden mit dem alten Herzog Bogislaw von Pommern bis zu seinem Tode hinreichend vollständige Beweise, um zu zeigen, was er wollte, und was er war — ein Eroberer.

Der Waffenstillstand endete im herzoglichen Preußen die Noth nicht gleich, die Leiden des Krieges vernarbten nicht sogleich. Zwar wurden die Heere beider Theile aus dem Lande gezogen, allein die ansteckenden Krankheiten, die unter ihnen gewüthet hatten, theilten sich auch den Einwohnern mit, so daß allein in Königsberg vom August bis an das Ende des Jahres 4133 Menschen starben. Die von den Schweden besetzten Theile Samlands wurden von ihnen ausgesogen, der Kurfürst, dem immer Geld mangelte, kam deshalb, wie immer, darüber mit den Ständen nicht zur Einigkeit. Seine Räthe wollten alle Rückstände der seit 1620 aufgelaufenen Reste eintreiben, wenn dieses nicht ginge, sollten die Oberräthe diese Summe lehnsweise zu erhalten suchen; Königsberg bequemte sich endlich auf ein zinsenbringendes Unterpfand einen Theil dieser Gelder vorzuschießen. Wie groß die Summen waren, die damals Preußen seit dem Anfange des Schwedisch-Polnischen Krieges aufbringen mußte, geht aus einer Zusammenstellung derselben, die dem im J. 1632 abgehaltenen Landtag vorgelegt wurde, hervor. Für jede Hufe hatten im Durchschnitt acht

und zwanzig Mark vierzehn Schillinge, also 28¼ Prozent des Schatzungswerthes aufgebracht werden sollen, die mit den ausgeschriebenen Vermögenssteuern, dem Kopfgelde und der Trankſteuer 3,370,000 Mark betrugen; darauf waren aber nur 2,012,000 Mark eingezahlt, obgleich die Aemter Balga, Preuß. Holland und Liebstadt 130,000 Mark über den Anschlag gezahlt hatten. Das Polnische Heer hatte baar 535,000, das Schwedische 517,000 und die kurfürstlichen Truppen 256,000 Mark gekostet; die Vorschüsse des Kurfürsten betrugen 1,273,000 Mark, welche ihm mit sechs Prozent verzinset werden mußten. Beträchtlich waren die Lieferungen, die den Truppen bewilligt waren; von diesen war der Samländische Kreis für 431,000, der Natangensche für 774,000 und der oberländische für 425,000 Mark schuldig geblieben; ferner war den Kreisen bewilligt worden, daß der von den Truppen angerichtete Schaden von den Lieferungen in Abrechnung gebracht werden könne, diesen berechnete der Natangensche Kreis auf 1,027,000 und der Oberländische auf 1,289,000 Mark. Nun entstand auch die Frage, wer den Schaden vergütigen und wer dem Kurfürsten seine Auslagen ersetzen solle; der Adel war geneigt, Geld aufzubringen, allein die Städte erklärten: der Landesherr sei verpflichtet die Unterthanen zu schützen und müsse daher für die Einkünfte, welche er zur Zeit des Friedens genieße, auch die höheren Ausgaben zur Zeit des Krieges tragen.

Am 11. Juli 1635 lief der Waffenstillstand ab, und da gerade damals Georg Wilhelm von der Schwedischen Seite zum Kaiser übergetreten war, so stand zu befürchten, daß das Herzogthum Preußen wieder einen Schauplatz des Krieges abgeben werde. Der Kurfürst selbst gab sich Mühe, den Waffenstillstand auf einen langen Zeitraum zu verlängern und wurde darin von denselben Mächten, Frankreich und England, die ihn am 26. September 1629 abschlossen und die jetzt noch denselben Zweck hatten, nämlich Schweden

Digitized by Google

nicht mit Polen im Kriege zu sehen, unterstützt, da Schweden im Kampfe gegen das Kaiserhaus mit vollen Kräften gebraucht werden sollte. Die Unterhandlungen glückten, die in Preuß. Holland angefangenen, endeten in Stuhmsdorf mit einem Stillstande, der für die nächstfolgenden sechs und zwanzig Jahre, bis zum 11. Juli 1661 abgeschlossen wurde. Schweden gab alle seine Eroberungen in Preußen an Polen zurück, Pillau erhielt der Kurfürst, aber erst im folgenden Jahre, nachdem er zehntausend Thaler an Schweden für die gemachten Befestigungen gezahlt hatte. Dieser Vergleich verschaffte endlich Preußen auf eine Reihe von Jahren Ruhe, um sich von den Leiden und Verlusten, die es reichlich geduldet und gehabt hatte, zu erholen.

II.

Besserungen der Gefängnisse in Italien.

Vom Grafen Luigi Serristori.*)

Diejenigen Gefängnisse, deren Einrichtung den Zweck hat, die gegenseitige moralische Ansteckung der Sträflinge zu verhindern und sie zu bessern, werden heutzutage Besserungshäuser (Häuser der Buße, case di penitenza) genannt. Um ein so heilsames Ergebniß zu erlangen, muß man solche Anstalten auf besondere Weise einrichten und mit stets wachsamer, von verständiger Strenge gemilderter Menschenliebe dirigiren. Großbritanien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren die ersten Länder, in denen man ver-

*) Dieser Aufsatz des berühmten Italienischen Statistikers ist aus der Zeitschrift Rivista Europea hier aufgenommen. d. Referent.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift, kostet direkte von der Expedition bezogen 2 Thlr., auf dem Wege des Buchhandels 2 Thlr. 15 Sgr. Einzelne Hefte werden nicht abgelassen.

Es wird gebeten, den Abonnements-Betrag praenumerando einzusenden.

Aufsätze, Gelder, Notizen ꝛc. außerhalb Königsberg sind unmittelbar an den Verein zur Rettung verwahrloster Kinder sub rubr. „Erziehungs-Verein" zu senden, da unter dieser Adresse der Kasse das Porto von der Post wiedererstattet wird, in Königsberg aber die Aufsätze in der Expedition dieser Zeitschrift, Fleischbänkenstr. No. 24., abgeben zu lassen.

Beiträge zu dieser Zeitschrift werden mir sehr willkommen sein; ich bitte um dieselben angelegentlichst und ergebenst. Die Zeitschrift kann nur bestehen und ihren Zweck erfüllen, wenn ihr Werth von Gelehrten und Vaterlandsfreunden der Provinz durch Original-Beiträge immer mehr und mehr erhöht wird.

Richter.

Verbesserungen zum Juli-Heft:

S. 40. Z. 3. v. u. lies statt: das — des
S. 45. Z. 12. v. u. lies statt: Tornel — Fornel
S. 52. Z. 16. v. o. lies statt: 4 Fuß — 5 Fuß
S. 59. Z. 18. v. o. lies statt: Cleurraux — Clairvaux
S. 59. Z. 8. v. u. lies statt: 35 — 350.
S. 71. Z. 17. v. u. lies statt: bezeichnungsweise — beziehungsweise
S. 73. Z. 12. v. o. muß statt des Punktum hinter „ist" ein Komma stehen.
S. 77. Z. 10. v. o. lies statt: sträflicher — straflicher
S. 77. Z. 13. v. o. lies in der Parenthese statt: welche — welcher und statt: bezeichnet — beigewohnt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Schwedisch-Polnische Krieg in Preußen von 1626—1629. Von F. Goltschalk in Preußisch-Eilau. 129

II. Besserungen der Gefängnisse in Italien. Vom Grafen Luigi Serristori. 184

III. Bericht über einen Bernsteinfundort in Masuren. Von F. Dewischeit. 195

IV. Grundriß der Naturgeschichte, für die obern Klassen höherer Bürgerschulen entworfen von Dr. H. A. Schmidt. Danzig, 1840; L. G. Hamann's Kunst- und Buchhandlung. 8. 166 Seiten. Recensirt von Dr. Ed. Grube. 201

V. Die Theorie des Verkehrs, von Dr. Karl Thomas, Privatdocenten in Königsberg. Erste Abtheilung: Die Grundbegriffe der Güterlehre. Berlin, bei Groppius. 1841. 120 Seiten. 8. 207

Tag der Ausgabe dieses Heftes: Den 2. August.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google